

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 60 (1927-1928)  
**Heft:** 44

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt  
des  
**Bernischen Lehrervereins**  
Erscheint jeden Samstag  
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société  
des  
**Instituteurs bernois**  
Paraît chaque samedi  
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

**Redaktion:** Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18.  
Telephon: Christoph 25.53.

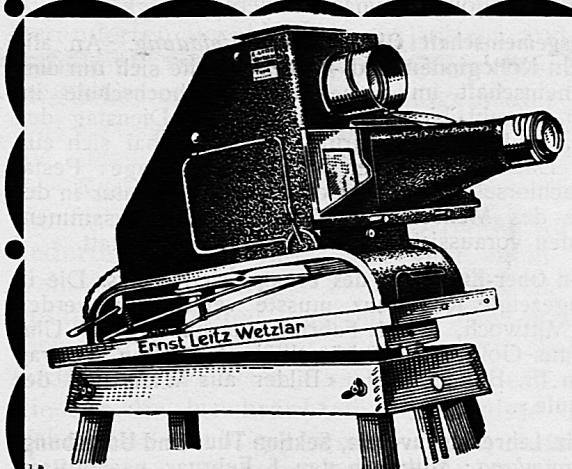
**Redaktoren der «Schulpraxis»:** Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.  
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die 4gespartene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespartene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Inhalt — Sommaire:** Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse. — Aus der Literatur zur Geschichte der Gegenwart. — Bericht über die Versammlung von Vertrütern der verheiraten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La revision des plans d'études des écoles primaires. — A propos de la revision des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Dans les sections. — Divers. — A l'Etranger. — Mitteilung des Sekretariats.



Das  
**Leitz-Epidiaskop VC**  
empfiehlt sich selbst

durch seine unvergleichliche Brillanz der  
Wiedergabe, seine altbewährten  
Objektive

Ansichtsendungen, Prospekte und Demonstrationen durch die  
Leitz-Vertreter

**E. F. Büchi Söhne, Bern**  
Optische Werkstätte — Spitalgasse 18



## FEINE VIOLINEN alt und neu

Schülerviolinen komplett von Fr. 35.— an.  
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.

Internationale Musikausstellung in Genf:  
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.

J. Werro, Geigenbauer, Bern  
2 Zeitglockenlaube 2  
Lehrer Rabatt

Ich zeige Ihnen  
einen gangbaren Weg

zur Anschaffung eines Epidiascop  
Auskunft und Prospekte gratis

**Photohaus Bern**

H. AESCHBACHER  
Christoffelgasse 3

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

**Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis Mittwoch, 1. Februar, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.**

**Sektion Bern-Land des B. L. V.** Die auf Mittwoch den 1. Februar angesetzte **Sektionsversammlung** muss verschoben werden, da sie mit der Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse zusammenfällt. Weitere Mitteilungen folgen.  
*Der Vorstand.*

**Sektion Burgdorf des B. L. V. Sektionsversammlung:** Donnerstag den 2. Februar, im «Landhaus» in Burgdorf. 1. Neuwahl des Sektionsvorstandes. 2. Referat von Herrn Prof. Dr. Feller: «Die bernische Reformation.» Referent und Thema dürfen ein zahlreiches Erscheinen beanspruchen.  
*Der Vorstand.*

**Moutier.** *Assemblée synodale du district*, le samedi, 4 février, à 8<sup>3/4</sup> h., au collège primaire. Ordre du jour 1<sup>o</sup> Appel. 2<sup>o</sup> Admission de nouveaux membres. 3<sup>o</sup> Lecture du procès-verbal. 4<sup>o</sup> «Formation de l'instituteur»; rapporteur M. Bernel, instituteur à Court. 5<sup>o</sup> «Le Jura et les commissions officielles»; rapporteur M. Dr Chs. Junod, prof. à Berne. 6<sup>o</sup> Divers et imprévu. Les membres de la section sont invités à assister nombreux à cette assemblée.  
*Le comité.*

**Section de Porrentruy du B. L. V. Synode d'hiver**, samedi, 4 février, à 9 heures précises, à Porrentruy, salle de l'Emulation. Ordre du jour: 1<sup>o</sup> Rapport du comité. 2<sup>o</sup> Formation des instituteurs: Historique des écoles normales et campagne de 1897; rapporteur M. G. Fell, instituteur à Damvant. 3<sup>o</sup> Les commissions pédagogiques officielles; rapporteur M. H. Borrut, instituteur à Fahy. 4<sup>o</sup> La question du transfert de l'Ecole normale; rapporteur M. L. Christe, instituteur à Courtemaîche. 5<sup>o</sup> Elections statutaires: a. de 4 membres du comité, b. des 3 délégués. 6<sup>o</sup> Divers et imprévu. A 12<sup>15</sup> h, dîner en commun, à l'Hôtel Suisse. On compte sur une forte participation.  
*Le comité.*

**Sektion Frutigen des B. L. V. Versammlung:** 9. Februar, nachmittags 2<sup>1/4</sup> Uhr, auf dem Bad, Frutigen. Verhandlungen: 1. Neuaufnahmen. 2. Wahlen (Präsident und zwei weitere Mitglieder, Gemeinden Aeschi, Kandergrund, Kandersteg und ein Vertreter der Sekundarlehrer). 3. Veteranenfeier. 4. Statuten- und Reglemententwurf der bernischen Lehrerversicherungskasse. Heimatkunde Wo ist der letzte Sammelbogen? Bitte mitbringen.  
*Der Vorstand.*

**Lehrerverein Bern-Stadt.** Die **Bezirksversammlung des Amtes Bern der bernischen Lehrerversicherungskasse** ist auf Mittwoch den 1. Februar, um 14<sup>1/2</sup> Uhr, in das Bürgerhaus einberufen zur Beratung der neuen Kassenstatuten. Diese beziehen sich auf sämtliche Lehrkräfte der staatlichen Mittel- und Primarschulen und auf die Arbeitslehrerinnen. Die geehrten Vereinsmitglieder werden auf diese Besprechung aufmerksam gemacht und höflich eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.  
*Der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt.*

**Bern. Bezirksversammlung des Amtes Bern der bernischen Lehrerversicherungskasse:** Mittwoch den 1. Februar, 14<sup>1/2</sup> Uhr, im Parterresaal des Bürgerhauses, Neuengasse. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Statutenrevision (Referat von Herrn E. Zimmermann, Präsident der Verwaltungskommission der B. L. V. K.). Die aktiven Mitglieder aller drei Kassen werden ersucht, an dieser Versammlung teilzunehmen.  
*Der Bezirksvorsteher.*

**Fraubrunnen. Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse:** Mittwoch den 1. Februar, um 13<sup>1/2</sup> Uhr, im Gasthof zum Kreuz in Jegenstorf. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Statutenrevision (Referat von Herrn E. Vögeli, Sekretär der Verwaltungskommission). 4. Diskussion und allfällige Anträge zuhanden der Revisionskommission. Die

aktiven Mitglieder aller drei Kassen werden ersucht, an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen.

*Der Bezirksvorsteher.*

**Thun. Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse:** Samstag den 4. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars Thun. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Statutenrevision; Referat von Herrn Dr. Bieri, Direktor der B. L. V. K. — Die Aktiven aller drei Kassen werden zu dieser Versammlung hiermit höflich eingeladen.

*Der Bezirksvorsteher.*

**Aarwangen. Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse:** Samstag den 11. Februar, 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Wahlen des Bezirksvorstandes und der Delegierten. 3. Referat von Herrn E. Zimmermann, Präsident der Verwaltungskommission der B. L. V. K., über die Statutenrevision. 4. Diskussion darüber und Abstimmung. 5. Allfälliges. — Die aktiven Mitglieder der drei Kassen werden ersucht, an dieser äusserst wichtigen Versammlung teilzunehmen.

*Der Bezirksvorsteher.*

**Amt Trachselwald. Bezirksversammlung der bernischen Lehrerversicherungskasse:** Donnerstag den 9. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Kreuz in Sumiswald. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Statutenrevision. 3. Diskussion und Verschiedenes. — Die aktiven Mitglieder aller drei Kassen werden ersucht, zahlreich zu dieser wichtigen Befreiung zu erscheinen. Statutenentwurf mitbringen!

*Der Bezirksvorsteher.*

**Amt Burgdorf. Bezirksversammlung:** Donnerstag den 16. Februar, nachmittagspunkt 1<sup>1/2</sup> Uhr, im Hotel Guggisberg. Traktanden: 1. Wahlen, Delegierte und Vorstand. 2. Besprechung des Revisionsentwurfes; Referent: Herr Dr. Bieri. Wichtige Traktanden; alles erscheine!

**Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Pädagog.-psychologische Arbeitsgemeinschaft.** Sitzung: Mittwoch 1. Februar, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Schwererziehbarkeit.

**Arbeitsgemeinschaft Oberaargau. Einladung.** An alle (auch Nicht-Kolleginnen und -Kollegen), die sich um eine Arbeitsgemeinschaft im Sinne der Volkshochschule interessieren, ergeht hiermit die Einladung, Dienstag den 31. Januar, 20 Uhr, im «Turm» in Langenthal sich einzufinden. Das Arbeitsgebiet hat zur Grundlage: Pestalozzi: «Nachforschungen über den Gang der Natur in der Geschichte des Menschengeschlechts.» Die Zusammenkünfte finden voraussichtlich alle 2—3 Wochen statt.

**Sektion Ober-Emmental des evang. Schulvereins.** Die in Nr. 42 angezeigte Konferenz musste verschoben werden und wird Mittwoch, den 1. Februar, nachmittags 1<sup>30</sup> Uhr, im Schulhaus Goldbach bei Lützelflüh abgehalten. Vortrag von Herrn Fr. Bohnenblust: «Bilder aus Wien und der Wiener Schule».

**Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung. Jahresversammlung:** Mittwoch den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Aarfeldschulhaus in Thun. Traktanden: Jahresbericht, Kassabericht, Lehrerversicherungskasse, «Familienzulagen». Der Vorstand erwartet möglichst vollzähliges Erscheinen. Anschliessend, um 5 Uhr, vierter und letzter Psychologievortrag von Herrn Dr. Müller, Nervenarzt aus Bern (statt Dienstag den 31. Januar, wie vorgesehen).

**Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Oberaargau. Hauptversammlung:** Samstag den 4. Februar, nachmittags 1 Uhr, im «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Jahresbericht und Jahresrechnung. 2. Wahlen. 3. Arbeitsprogramm für 1928. 4. Mitteilungen. 5. Vortrag von Fr. Dr. Wyss, Thun: «Berufshygiene der Lehrerin». 6. z'Vieri.

**Sektion Nieder-Simmental des B. L. V.** Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1927/28 können bis zum 2. Februar auf Postcheckkonto III/4520 einzahlt werden. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Um etwas fleissigere Einzahlungen besonders der allernächsten Umgebung ersucht

*Der Kassier: W. Sommer.*

# Berner Schulblatt

## L'ÉCOLE BENOISE

### Zur Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

#### II.

In der letzten Nummer des Schulblattes sind die Verhältnisse der Lehrerversicherungskasse, wie sie sich aus den Jahresabschlüssen, den technischen Bilanzen und dem im letzten Sommer aufgestellten Expertengutachten ergeben, klargelegt worden. Heute soll gezeigt werden, welche Schlüsse für die kommende Neuordnung der Statuten daraus gezogen werden müssen. Dabei sind wir aus praktischen Gründen genötigt, uns an die Hauptpunkte der Revision zu halten und müssen es der weiteren Diskussion überlassen, auf un wesentlichere Punkte einzutreten.

Als vor acht Jahren das Lehrerbesoldungsgesetz eine vollständige Neuordnung der Besoldungsverhältnisse der bernischen Lehrerschaft brachte, war es selbstverständlich, dass auch die Statuten der Lehrerversicherungskasse vollständig umgearbeitet werden mussten. Sie wurden den veränderten Besoldungsverhältnissen und den moderneren Auffassungen im Versicherungswesen möglichst angepasst. Ein weitgehender Optimismus hat dabei die Organe der Kasse geleitet, und die neuen Bestimmungen haben den Mitgliedern der Kasse ganz bedeutende Verbesserungen gebracht. Eine vollkommene Anpassung an die veränderten Verhältnisse war aber nicht möglich, weil die Erfahrungen zunächst fehlten und erst gesammelt werden mussten. So zeigten sich bald hier und dort Mängel, die sich zum Teil darauf zurückführen liessen, dass gewisse Bestimmungen, die für die beschränkten Verhältnisse der alten Lehrerkasse richtig gewesen waren, ohne weiteres in die neuen Statuten Aufnahme gefunden hatten und sich nun als unheilvoll auswiesen. Durch Teilrevisionen sind im Laufe der letzten Jahre verschiedene Mängel behoben worden, wobei zum Teil die Rechte der Mitglieder vergrössert wurden (Erhöhung der Abgangsentschädigung an Lehrerinnen, die wegen Verheiratung aus der Kasse austreten, erhöhte Anrechnung der Dienstjahre vor Bestehen der Kasse, vermehrte Abgangsentschädigung oder Teilrenten in besondern Fällen des Rücktritts), zum Teil aber ein grösserer Schutz der Kasse zu erreichen gesucht wurde (Sparversicherung, Prämien erhöhung für die weiblichen Mitglieder). Diese Teilrevisionen konnten aber keine gründliche Lösung bringen und brachten zudem eine gewisse Unruhe in den Gang der Verwaltung. Deswegen gab die Delegiertenversammlung 1926 der Verwaltungskommission den Auftrag, eine Totalrevision der Sta-

tuten vorzubereiten und diese legte der Delegiertenversammlung 1927 die Grundzüge der neuen Statuten vor. Die Delegierten ernannten nun eine Revisionskommission von sechs Mitgliedern, die durch drei Mitglieder der Verwaltungskommission ergänzt wurde und den Statutenentwurf ausarbeitete, der heute in Diskussion steht.

Als erster Punkt der Revision sei die *Ver einigung der Primarlehrerkasse und der Mittellehrerkasse* herausgegriffen. Es ist kein Zweifel, dass, wenn seinerzeit die Gründung einer Versicherungskasse für die gesamte Lehrerschaft in Frage gestanden wäre, niemand daran gedacht hätte, zwei getrennte Kassen für die verschiedenen Kategorien der Lehrerschaft zu errichten. Denn je grösser die Zahl der in einer Klasse versicherten Mitglieder ist, um so sicherer können die Grundlagen bestimmt werden, um so besser werden die Erfahrungen mit den berechneten Grundlagen übereinstimmen, um so weniger wird die Kasse von Zufälligkeiten abhängig sein. Zudem ist die Lehrerschaft eine so einheitliche Körperschaft, wie sie selten in derselben Kasse vereinigt sein wird. Die Lebensverhältnisse sind im grossen und ganzen dieselben; die Arbeit ist die gleiche, Arbeitszeit, Ruhezeit, Ferien zeigen keine wesentlichen Unterschiede, das Risiko der Invalidität ist wenig verschieden. Wie ganz anders sind die Unterschiede in dem Mitgliederbestand anderer Kassen. In der Hilfskasse der bernischen Beamten und Angestellten sind die Regierungsräte, die Pfarrherren mit den Landjägern, den Wegknechten, landwirtschaftlichen Arbeitern usw. zu einer Mitgliedschaft vereinigt. Ganz gleich vereinigt die eidgenössische Kasse vom obersten Beamten bis hinunter zum Landbriefträger das ganze Heer der Beamten und Angestellten und auch in der Kasse der S.B.B. stehen die obersten Beamten unter den gleichen Statuten wie der letzte Streckenwärter. Bei der Lehrerschaft ist der Unterschied der Risiken zwischen den Geschlechtern jedenfalls wesentlicher als der Unterschied zwischen Primarlehrer und Mittellehrer. Nur der Zufall der nicht gleichzeitigen Gründung unserer beiden Kassen ist schuld, dass sie nebeneinander existieren. Aber bei der Gründung der Lehrerkasse im Jahr 1904 dachte man nur an die Primarlehrer, da für die Pensionierung der Mittellehrer anderweitig gesorgt war, und als dann das Besoldungsgesetz auch für die Mittellehrer die Errichtung einer Kasse vorsah, da konnte die Neugründung nicht ohne weiteres mit der bestehenden Kasse vereinigt werden, da diese im Lauf der Jahre ein nach damaligen Begriffen ansehnliches Deckungs-

kapital angesammelt hatte, während die Mittellehrerkasse erst mit der Schaffung eines solchen beginnen musste. Immerhin hat man von Anfang an eine spätere Vereinigung der beiden Kassen ins Auge gefasst und alle wichtigeren Bestimmungen sind in beiden Kassen genau gleich. Auch die Verwaltung hat man sogleich nach Gründung der Mittellehrerkasse vereinigt, *ein* Direktor, *eine* Verwaltungskommission, *eine* Delegiertenversammlung besorgen die Geschäfte der beiden Kassen nach den gleichen Normen; denn das gleiche Verwaltungsreglement gilt für beide. Grundsätzlich wird man also gegen die Vereinigung wenig anbringen können; die Frage ist vielmehr die, ob heute der Zeitpunkt für die Zusammenlegung da ist. Die Verhältnisse sind heute anders als vor acht Jahren. Die Mittellehrerkasse hat sich nicht ungünstig entwickelt. Dank dem Umstand, dass bei Gründung eine Altersgrenze für den Eintritt gezogen wurde, dank auch dem Abkommen mit den kantonalen Behörden, nach welchem der Staat die aus den früheren gesetzlichen Bestimmungen hervorgegangene Verpflichtung zur Pensionierung loskaufte, dank auch zufällig günstiger Sterblichkeits- und Invaliditätsverhältnisse der Mittellehrer, ist die finanzielle Lage der Mittellehrerkasse so, dass eine Vereinigung von Seite der Primarlehrerkasse aus kein Widerstand mehr zu erwarten ist. Eher wird möglich sein, dass aus der Mitte der Mittellehrer sich Opposition geltend machen wird mit der Behauptung, die Mittellehrerkasse stehe zurzeit günstiger da als die Primarlehrerkasse, und eine Vereinigung könnte für die jüngere Kasse unerfreuliche Folgen haben. Eine technische Bilanz wird die Möglichkeit der Zusammenlegung der beiden Kassen ohne Gefährdung der einen oder der andern untersuchen müssen. Auch werden die Mitglieder der beiden Kassen sich in getrennter Abstimmung dazu äussern müssen, und nur wenn jede Kasse für sich mehrheitlich einverstanden ist, wird man die Vereinigung vollziehen können.

Eine Vorbedingung der Vereinigung muss aber auch die Lösung der Frage der *Stellung der verheirateten Lehrerin in der Kasse* sein. In der Primarlehrerkasse ist deren Zahl eine sehr grosse, in der Mittellehrerkasse, in welcher die Lehrerinnen überhaupt nur einen geringen Prozentsatz der Mitglieder ausmachen, sind recht wenig verheiratete Lehrerinnen und ein Teil davon hat auch keine volle Lehrstelle. Damit haben wir die Frage angeschnitten, die sicher den Hauptpunkt der Revision bildet und die in den Kreisen der Mitglieder am lebhaftesten diskutiert wird. Dass die verheiratete Lehrerin infolge ihrer doppelten Inanspruchnahme als Lehrerin einerseits und als Hausfrau und Mutter anderseits rascher invalid werden muss, liegt auf der Hand, und die Erfahrungen bestätigen es auch zweifellos. Es wird dies auch von keiner Seite ernsthaft bestritten, die Frage dreht sich um den Grad der Mehrbelastung und um die Art und Weise, wie diese

ausgeglichen werden kann. Für den Ausgleich stehen verschiedene Wege offen. Der nächstliegende wäre die Herabsetzung der Pensionen. Das wäre recht einfach zu machen: Die Pensionen würden bei gleichbleibenden Prämien soweit heruntergesetzt, bis ein Ausgleich geschaffen wäre. Es ist aber daran zu zweifeln, dass diese Lösung zahlreiche Anhänger finden würde; denn erfahrungsgemäss zahlen die Kassenmitglieder lieber eine höhere Prämie und sichern sich damit eine grössere Pension. Das hat sich z. B. bei dem vor einigen Jahren in Bern und anderwärts erfolgten Lohnabbau erwiesen, wo die grosse Mehrzahl von dem Recht Gebrauch machte, die alte, grössere Besoldung durch Bezahlung der entsprechenden höheren Prämie versichert zu behalten. Die Lust einer kleineren Prämie zuliebe auf einen Teil der Pension zu verzichten, würde also wohl kaum sehr gross sein. Es gibt aber noch einen tiefen Grund, der uns abhält, die Lösung auf diesem Wege zu versuchen. Es darf nicht übersehen werden, dass die Möglichkeit besteht (wir wollen zwar hoffen, dass sie nicht eintreffen werde), dass wir einmal in den Fall kommen könnten, unsere Kasse gründlich zu sanieren. Dann könnte es leicht heissen: « Ihr habt seinerzeit, um die Gruppe der verheirateten Lehrerin zu entlasten, die Ansprüche herabgesetzt. Man wird dasselbe für die ganze Mitgliedschaft jetzt auch tun dürfen. »

So kommt der entgegengesetzte Weg: Erhöhung der Prämie bei gleichbleibender Rente. Da wäre nun die Frage zunächst zu entscheiden, wessen Prämien erhöht werden sollen. Das Ideal der Solidarität hiesse natürlich: Einer für alle und alle für einen. Es ist aber stark zu zweifeln, ob dieser Sammelruf Erfolg hätte und ob die grosse Mehrzahl der Mitglieder sich mit einer allgemeinen Prämierhöhung einverstanden erklären könnte zugunsten der verheirateten Kollegin. Denn diese gilt doch, ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt, in weiten Kreisen als die ökonomisch bevorzugte Kollegin. So hat denn auch vor vier Jahren die Verwaltungskommission beantragt, es sei die Prämie der verheirateten Lehrerin von 5 % auf 7½ % zu erhöhen. Die Delegiertenversammlung hat grundsätzlich die Mehrbelastung durch die verheiratete Lehrerin anerkannt, hat aber diese Mehrbelastung auf sämtliche weibliche Versicherte verteilt und deren Prämie auf 6 % erhöht, was durch die Urabstimmung sanktioniert worden ist. Die ledigen Lehrerinnen haben damals in der Delegiertenversammlung und wohl auch in der Urabstimmung diesem Antrag zugestimmt und damit eine anerkennenswerte Solidarität bekundet. Später sind dann aber doch aus ihren Kreisen Klagen laut geworden, und heute vernimmt man von verschiedenen Seiten, dass den ledigen Lehrerinnen eine andere Lösung willkommen wäre, und dass sie nicht dafür begeistert sind, das damals auf 5 Jahre beschlossene Provisorium nach dessen Ablauf zu verlängern. Da sich die Mehrprämie der

ledigen Lehrerin technisch nicht begründen lässt, so hat die Revisionskommission einstimmig beschlossen, für die Mehrbelastung die verheiratete Lehrerin allein aufkommen zu lassen. Die ledige Lehrerin wird also in Zukunft wieder 5 % bezahlen. Auch die verheiratete Lehrerin scheint sich mit einer Erhöhung der Prämie nach und nach befrieden zu wollen. So ergab eine Abstimmung, die der bernische Lehrerinnenverein im Laufe des Jahres 1926 unter den verheirateten Kolleginnen über diese Frage vornahm, dass sich 109 Lehrerinnen mit einer erhöhten Prämie von 7½ % einverstanden erklärten, 42 dagegen, während sich 35 einer deutlichen Meinung enthielten.

Nun bringt aber auch die Prämienerhöhung keine unbedingte Lösung. Die Prämie ist an eine obere Grenze gebunden, und die 10 % Prämie, wie sie das Expertengutachten als Minimum vorschlägt, wird in Wirklichkeit das Maximum vorstellen, zu dem gegangen werden kann. Und wenn auch die erhöhte Prämie die finanzielle Entlastung der Kasse bringen kann, so hebt sie gewisse soziale Misstände nicht, die mit der Versicherung der verheirateten Lehrerin verbunden sind. Welchen Sinn hat denn die Versicherung? Sie soll zu Hilfe kommen, wenn ein Versicherter erwerbsunfähig wird oder wenn die Angehörigen eines Versicherten ihren Erhalter durch den Tod verloren haben. Die Ansprüche an die Kasse sind an diese Bedingungen geknüpft. Die Kasse kennt deswegen keine Witwerrente. Wenn eine verheiratete Lehrerin stirbt, so erhält ihr Witwer keine Pension; denn er kommt durch den Tod seiner Frau in keine Notlage und kann sich selber erhalten. Bei logischem Weiterspinnen des Gedankens muss man aber auch sagen: Wenn eine verheiratete Lehrerin stirbt, so haben ihre Kinder keine Waisenpension nötig; denn der Vater ist ja noch da und kann für sie ebensowohl sorgen wie jeder andere Vater, dessen Frau keine versicherbare Besoldung bezog. Eine Uebertreibung des Gedankens der Versicherung steckt aber in der Doppelversicherung und Doppelpensionierung. Eine Lehrerin, deren Mann eine versicherbare Besoldung bezieht, kann gleichzeitig eine Invalidenpension und eine Witwenpension beziehen, und ihre Rente kann unter Umständen ihr früheres Gehalt als Lehrerin übersteigen. In solchen Fällen verliert aber die Kasse ihren Charakter als soziales Hilfswerk und kann zu einem Spekulationsgeschäft heruntersinken. Die Herabsetzung der Rente könnte hier allerdings etwas ausgleichend wirken, eine Erhöhung der Prämie würde die Misstände eher verschärfen, da die grösseren Prämien wohl einen stärkeren Zudrang zur Pensionierung zur Folge hätten.

Den einzigen sicheren Weg zur Lösung bringt die Sparversicherung. Wird die verheiratete Lehrerin der Sparversicherung zugeteilt, so bleibt sie Mitglied der Kasse, sie verliert die vom Staat zu ihren Gunsten bezahlte Prämie nicht und hat zudem den Vorteil, dass sie jederzeit von ihrem Amte zurücktreten kann, ohne irgend einen Ver-

lust zu erleiden. Denn der Statutenentwurf sieht vor, dass die der Sparversicherung zugeteilte verheiratete Lehrerin auch bei freiwilligem Rücktritt die von ihr und vom Staat gemachten Einzahlungen samt Zins und Zinseszins ausbezahlt erhält. Das gibt nach einer Anzahl Dienstjahre schon ein recht ansehnliches Kapital, das auch beim Tode der Sparversicherten den Hinterlassenen ausbezahlt wird.

Nach den Berechnungen des Direktors der Lehrerversicherungskasse erhalten wir die nachstehenden Zahlen, wobei die Voraussetzungen den erfahrungsgemässen Durchschnittszahlen entsprechen.

Wenn eine Lehrerin mit 23 Jahren in die Kasse tritt und mit 26 Jahren heiratet, so werden die Einlagen für die drei Jahre in die Sparversicherung übergeführt. Nehmen wir die mittlere Besoldung von Fr. 5860 an, so machen die 10 % für jedes Jahr ungefähr den Betrag von Fr. 1700 aus (nach Abzug der Risikodeckung).

Von da an werden jährlich Fr. 586 dem Gut haben zugefügt; diese Summen wachsen an (Zinsfuss der bisherige Bankzinsfuss):

In 10 Jahren zu . . . . .	Fr. 7 285	Kapital
> 20 > > . . . . .	18 872	>
> 25 > > . . . . .	27 023	>
> 30 > > . . . . .	37 302	>

Die Fr. 1700 sind angewachsen:

In 10 Jahren zu . . . . .	Fr. 2700
> 20 > > . . . . .	4300
> 25 > > . . . . .	5400
> 30 > > . . . . .	6800

Es ist demnach ein Gesamtguthaben vorhanden:

entspricht einer Leibrente von	
Nach 10 Jahren von Fr.	9 985
> 20 > > . . . . .	23 172
> 25 > > . . . . .	32 423
> 30 > > . . . . .	44 102
	Fr. 550
	> 1500
	2400
	> 3700

So bildet die Sparversicherung für die verheiratete Lehrerin eine gemischte Kapitalversicherung, die viel günstiger ist als jede private Kapitalversicherung. Wünscht aber die sparversicherte Lehrerin bei ihrem Rücktritt lieber eine Pension als die Auszahlung des Kapitals, so wird ihr Guthaben in eine lebenslängliche Rente umgewandelt. Die verheiratete Lehrerin erhält mit der Sparversicherung sogar in gewisser Beziehung eine Vorzugsstellung, da sie die einzige sein wird, die in jedem Falle die gesamten Einzahlungen zurückhält, während bei allen andern Versicherten der Fall eintreten kann, dass weder der Genuss einer Pension, noch eine Rückzahlung der einbezahlten Prämien vorkommt. Diese Vorzugsstellung konnte geschaffen werden, weil die Sparversicherte kein Risiko mehr bildet für die Kasse und weil für die Lösung dieser Frage nicht nur versicherungstechnische, sondern auch schulpolitische Erwägungen massgebend waren. Selbstverständlich hört die Sparversicherung auf, wenn die verheiratete Lehrerin Witwe wird oder wenn sie durch Trennung der Ehe in den ledigen Stand

zurückkehrt. In beiden Fällen wird sie automatisch wieder zu den Vollversicherten versetzt, und ihr Guthaben wird in das Deckungskapital der Kasse übergeführt. Es ist bei der Beratung des Statutenentwurfs die Frage aufgeworfen worden, ob die Versetzung der verheirateten Lehrerin zu den Sparversicherten gesetzlich möglich sei, weil das Besoldungsgesetz die Zugehörigkeit jedes amtierenden Lehrers zur Kasse verlange und weil es sage, dass jeder zurücktretende Lehrer in den Genuss der von der Versicherungskasse bestimmten Pension trete. Die Einwände sind als nicht stichhaltig erachtet worden. Die Mitglieder der Sparversicherung sind Mitglieder der Kasse; die Sparversicherung besteht schon seit einigen Jahren und die betreffende Statutenänderung ist vom Regierungsrate genehmigt. Der Sparversicherte erhält beim Rücktritt wegen Invalidität auch eine Pension, nämlich die Rente, die seinem Guthaben entspricht. Allerdings hat er die Wahl, statt der Rente das Guthaben selber zu beziehen. Dem Wortlaut und dem Sinne des Besoldungsgesetzes ist damit, wie von kompetenter Seite bestätigt worden ist, Genüge getan, und einem staatsrechtlichen Rekurs könnte jedenfalls keine Folge gegeben werden. Die sich in Zukunft verheiratenden Lehrerinnen werden ohne weiteres der Sparversicherung zugeteilt werden können, sobald die Statuten diese Bestimmung enthalten.

Einen etwas anderen Standpunkt glaubten die Verwaltungskommission und die Revisionskommision den zurzeit schon verheirateten Lehrerinnen gegenüber einnehmen zu müssen. Diese stehen zum Teil schon in einem etwas vorgerückteren Alter, haben seit langen Jahren ihre Einzahlungen gemacht mit der Aussicht auf eine spätere Pensionierung. Ihnen will man diese Hoffnung nicht rauben, sie sollen als vollversicherte Mitglieder in der Kasse bleiben. Die Frage ist diskutiert worden, ob man ihnen die Wahl lassen könnte zwischen Vollversicherung und Sparversicherung, da doch wohl eine ordentliche Zahl die letztere vorziehen würde. Der Gedanke ist fallengelassen worden: denn er würde zur Folge haben, dass die guten Risiken die Vorteile der Sparversicherung benutzen würden, die schlechten Risiken in Aussicht einer baldigen Pension bei den Vollversicherten bleiben würden. Das könnte für die Kasse schlimme Folgen haben, und so beschloss man, die ganze Gruppe gleichartig zu behandeln. Die zurzeit verheirateten Lehrerinnen bleiben demnach bei den Vollversicherten, haben aber die ihrer Belastung entsprechende Prämie von 10 % zu bezahlen. Es kann nicht bestritten werden, dass diese Prämie sehr hoch ist, doch wird die verheiratete Lehrerin, in deren Haushalt je zwei Einkommen fliessen, imstande sein, die Mehrausgabe von Fr. 200—300 jährlich zu übernehmen. Die 10 % werden zudem voraussichtlich zur Deckung nicht genügen. Denn die verbleibende Gruppe der verheirateten Lehrerinnen bildet nun eine geschlossene Kasse, die durch keinen Nachwuchs mehr verjüngt wird, und zu-

dem wird die Erhöhung der Prämie einen vermehrten Andrang zur Pensionierung auslösen, dem nicht immer Widerstand wird geleistet werden können. Die Gruppe der verheirateten Lehrerin kann also nur mit Verlusten für die Kasse liquidiert werden. — Nun wird es vorkommen können, dass eine verheiratete Lehrerin die einzige Erhalterin der Familie bildet, weil der Mann aus irgend welchen Gründen erwerbsunfähig ist. In einem solchen Fall wäre die Erhebung einer Prämie von 10 % eine zu grosse Härte und es muss eine Milderung möglich gemacht werden. Eine Herabsetzung der Prämie ist aus Gründen der Konsequenz nicht möglich, und der Hilfsfonds kann nicht dafür benutzt werden, weil er für andere Aufgaben bestimmt ist. Deswegen schlägt der Statutenentwurf vor, einen besondern Fonds zu gründen, aus dessen Zinsen Zuschüsse zu den Prämien gemacht werden können. Zur Bildung dieses Fonds soll das noch vorhandene Deckungskapital der früheren Lehrerkasse verwendet werden. Die wenigen ganz minimalen Pensionen, die von dieser Kasse noch ausgerichtet werden müssen, können ohne Schwierigkeit von der Lehrerversicherungskasse übernommen werden, so dass das vorhandene Deckungskapital frei wird und für diesen andern Zweck verwendet werden kann.

Neben der neuen Lösung des Versicherungsverhältnisses der verheirateten Lehrerin erscheinen die übrigen Änderungen, die der Statutenentwurf bringt, als weniger wichtig. Sie mögen deswegen hier nur kurz erwähnt und begründet werden. Die *Abgangsentschädigungen* sollen nun durchwegs auf 100 % festgesetzt werden, womit ein alter Wunsch der Versicherten erfüllt wird. Bis jetzt werden bekanntlich bei freiwilligem Rücktritt nur 80 % der eigenen Einlagen ohne Eintrittsgeld zurückbezahlt. In den letzten Jahren ist diese Bestimmung für die heiratende Lehrerin günstiger gefasst worden, und da diese einen grossen Teil der austretenden Mitglieder ausmacht, so wird der Kasse kein zu grosser Ausfall entstehen, wenn in Zukunft alle Austretenden 100 % der Einzahlungen zurück erhalten. Wenn eine Änderung der Kasse eine gewisse Mehrbelastung bringt, so werden dagegen in einigen andern Punkten Verbesserungen für die Kasse zu erreichen gesucht. Der wichtigste dieser Punkte ist die Einführung einer *Karenzzeit*. Unsere Kasse hat bis dahin Invalidenpensionen vom ersten Tag der Mitgliedschaft an ausbezahlt, während andere Kassen eine gewisse Probezeit streichen lassen, bis das Mitglied Anrecht auf die vollen Kassenleistungen hat. Der Stand unserer Kasse erlaubt es uns leider nicht, den Mitgliedern Vorrechte zu gewähren, die andere Kassen nicht kennen. Deswegen bringt der Statutenentwurf auch eine Karenzzeit von fünf Jahren, während denen die Mitglieder im Falle der Invalidität keine Pension, sondern eine einmalige Abfindung erhalten, die von 50 % der versicherten Besoldung im ersten Kassenjahr

bis auf 150 % im fünften Kassenjahr ansteigt. Diese Bestimmung gilt aber nur für ledige Kassenmitglieder, verheiratete oder verwitwete erhalten, wie bisher, auch in diesem Falle die Invalidenpension. Auch die *Witwenpension* erfährt eine kleine Änderung. Die Kasse hat bis dahin in allen Fällen die volle Witwenpension ausbezahlt, mit der einzigen Ausnahme, dass die Witwenpension ganz dahin fiel, wenn die Verheiratung nach dem vollendeten 60. Altersjahr des Mannes stattfand. Nun ist aber für die Belastung der Kasse der Altersunterschied zwischen Mann und Frau unter Umständen wesentlicher als das Alter des Mannes allein. Nimmt ein relativ alter Mann eine recht junge Frau, so wird die Gefahr einer recht langen Belastung der Kasse durch die Witwenrente besonders gross. Daher wird vorgeschlagen, die Witwenrente auf die Hälfte zu reduzieren, wenn die Frau 25 Jahre jünger ist als der Mann. Im fernern wird die Bestimmung etwas eingeschränkt, nach welcher eine pensionierte Witwe bei der Wiederverheiratung mit dem dreifachen Betrag ihrer Witwenrente abgefunden wird. Das soll in Zukunft wegfallen, wenn sie sich mit einem Versicherten unserer oder einer anderen gleichwertigen Kasse verheiratet; denn in diesem Falle tritt sie selber wieder in ein Versicherungsverhältnis und hat wieder Anrecht auf eine Witwenpension. Eine besondere Eigentümlichkeit weist unsere Kasse auf in der *Einstellung* der Mitglieder. Ein Versicherter, der, ohne invalid zu sein, seine Stelle wegen Nichtwiederwahl verliert, kann in seinen Leistungen eingestellt werden. Er bezahlt keine Prämien mehr, der Staat stellt seine Leistungen natürlich auch ein, die Kasse trägt aber das Risiko weiter. Wird der Eingestellte invalid, so kann er ein Pensionierungsgesuch stellen; stirbt er, so tritt die Hinterlassenfürsorge in Kraft. Diese Bestimmung ist aus Gründen der Kollegialität erlassen worden und zeugt von einem guten Solidaritätsgefühl. Sie kann aber leicht ausarten. Missbrauch ist nicht unmöglich und die Zeitspanne der Einstellung darf keine zu grosse sein. Sie war mit fünf Jahren bis jetzt wohl zu reichlich bemessen und die neuen Statuten schlagen eine Herabsetzung auf drei Jahre vor. Das beim Eintritt einer Besoldungserhöhung zum Einkauf der grösseren Versicherungssumme von den Mitgliedern zu bezahlenden *Monatsbetreffnisse* sind bis dahin nach der Besoldungshöhe abgestuft worden, bei den Primärlehrern bei Fr. 4000—6000 Besoldung auf drei bis sechs Monatsbetreffnisse, bei den Mittellehrern entsprechend gleich für Fr. 5000 bis Fr. 7000 Besoldung. Für die Höhe der Einkaufssumme ist aber das Alter des Versicherten massgebender als die Grösse der Besoldung. Die neuen Statuten sehen deshalb eine Abstufung nach dem Alter vor und verlangen drei Monatsbetreffnisse bis zum 21. Altersjahr, vier bis zum 24., fünf bis zum 30. und sechs Monatsbetreffnisse vom 31. Altersjahr an. Das wird der Kasse voraussichtlich eine gewisse Mehreinnahme verschaffen, die

zur Aufzehrung des Deckungskapitals sehr willkommen ist.

Mit den Statuten ist auch das *Reglement über die Verwaltung* revidiert worden. Da alle drei Lehrerkassen eine gemeinsame Verwaltung besitzen, so wird das Verwaltungsreglement durch eine Vereinigung der Mittellehrerkasse mit der Primärlehrerkasse wenig berührt, die Organisation der Verwaltung kann dieselbe bleiben wie bisher, das Reglement hat also wenig Änderungen erfahren müssen. In Erwägung, dass nach erfolgter Zusammenlegung der beiden Kassen bei der Wahl der *Delegiertenversammlung* nicht mehr die strikte proportionale Vertretung der verschiedenen Lehrerkategorien gewahrt zu werden brauche, dass eine etwas kleinere Delegiertenversammlung nicht weniger arbeitsfähig sei und dass sich damit auch etwelche Einsparungen machen lassen, schlägt das neue Reglement die Erhöhung der Wahlzahl für die Delegierten auf 100 vor. Dabei wären dann die Arbeitslehrerinnen nicht mehr mitzuzählen, da der Invalidenpensionskasse der Arbeitslehrerinnen eine Vertretung durch sechs Delegierte gegeben wird, die durch den Arbeitslehrerinnenverband zu wählen wären. Eine gewisse Einsparung soll auch damit erzielt werden, dass die Reiseentschädigungen für die Delegierten und für die Mitglieder der anderen Kassebehörden nicht mehr nach dem Kilometertarif berechnet werden, an ihre Stelle tritt die Vergütung für die Fahrkarte dritter Klasse. Die wichtigste Änderung des Reglements besteht in der Einführung einer *Rekurskommission*. Diese Instanz hat unserer Kasse bis dahin gefehlt. Allerdings kann sich ein Versicherter, dessen Pensionierungsgesuch von der Verwaltungskommission nicht wunschgemäß erledigt worden ist, an die Prüfungskommission wenden, die den Fall untersucht und ihn der Delegiertenversammlung zur Entscheidung darüber vorlegt, ob der Fall an die Verwaltungskommission zurückzuweisen sei oder nicht. Wird das erstere entschieden, so kommt das Gesuch zum zweiten Male in der Verwaltungskommission zur Sprache; ergeben sich nun früher nicht bekannte Momente, so kann vielleicht jetzt darauf eingetreten werden. Im andern Falle, und der wird die Regel bilden, muss die Verwaltungskommission auf ihrem ersten Beschluss beharren, findet dabei aber nicht nur bei dem Gesuchsteller, sondern auch bei vielen ungenügend orientierten Kollegen wenig Verständnis. Diese Art der Erledigung von Rekursen ist zudem sehr umständlich und zeitraubend. Die Delegiertenversammlung findet in der Regel nur einmal im Jahre statt. Ein Rekursgesuch kann unter Umständen fast ein Jahr lang warten müssen, bis es nur vor der Delegiertenversammlung zur Sprache kommen kann. Dadurch entstehen nicht nur für den Gesuchsteller, sondern auch für seine Schulbehörde unangenehme Situationen, die zu vermeiden im Interesse aller Beteiligten liegt. Es wird deswegen vorgeschlagen, als neue Kassebehörde eine Rekurskommission einzuführen, die Streitig-

keiten über Entscheide der Verwaltungskommision über Pensionierungsgesuche endgültig entscheiden könnte. Sie soll aus dem Präsidenten der Prüfungskommission als Präsident, aus zwei Mitgliedern, die von der Delegiertenversammlung und aus zwei Mitgliedern, die von der Verwaltungskommision zu wählen sind, bestehen. Damit sind alle Kassebehörden vertreten, die Rekurskommission kann den Fall mit aller Sorgfalt prüfen und in kürzester Frist endgültig erledigen. Die Verwaltungskommision verzichtet damit allerdings auf das endgültige Entscheidungsrecht in den Pensionierungsfällen, sie weiss auch, dass die Möglichkeit besteht, dass besonders in den ersten Jahren manches zurückgewiesene Mitglied von dem Rekursrecht wird Gebrauch machen; sie zählt aber darauf, dass eine sorgfältige Untersuchung und gewissenhafte Entscheidung stattfinden wird, und ist überzeugt, dass eine raschere Erledigung damit erzielt werden wird.

Es ist eingangs des Artikels gesagt worden, dass bei der letzten totalen Statutenrevision ein froher Optimismus gewaltet habe; dieser ist heute etwas zurückgedrängt worden, Pessimismus ist zwar nicht an seine Stelle getreten, aber Erfahrung hat die Kassebehörden gelehrt, dass unsere Kasse recht gut rechnen und ordentlich Glück haben muss, wenn sie ungefährdet den Zeitpunkt erreichen will, an dem das Gleichgewicht zwischen ihrem technischen Soll und Haben gesichert sein wird. Es darf nie aus den Augen gelassen werden, dass wir mit nur 10 % Prämien rechnen müssen, während andere Kassen mit ähnlichen Verpflichtungen wie unsere 12 oder mehr Prozente einstellen können, dass der Staat für Bezahlungserhöhungen keine Einzahlungen leistet, dass wir keine Staatsgarantie besitzen, dass wir in letzter Linie auf uns selber angewiesen sind. Die Kassebehörden wissen sehr wohl, dass noch verschiedene Verbesserungen unserer Kasse wünschbar wären, Einführung der Altersrente, rascheres Erreichen des Maximums der Pension, Anrechnung aller Dienstjahre auch vor dem Bestehen der Kasse, recht weiterzige Anwendung der Pensionierungsbestimmungen und anderes mehr. Leider dürfen wir heute an solche Träume kaum denken; heute handelt es sich darum, zielbewusst alles daranzusetzen, dass die Kasse nicht rückwärts marschieren muss, sondern dass sie, wenn auch langsam, so doch sicher, ihren Gang nach vorwärts fortsetzen kann. Die neue Statutenordnung wird dazu beitragen. *E. Z.*

## SPLITTER.

Glückliche Zeiten, als die Menschheit noch in Irrtümern befangen war! Wir hingegen stöhnen unter der Last von einigen Schock Meinungen, von denen jede einzelne nicht Unrecht hat und die doch weder einzeln noch mitsammen das Gefühl der Wahrheit geben.

Aus Carl Christian Bry « Verkappte Religionen ».

## Aus der Literatur zur Geschichte der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

**Richard Wilhelm,** *Die Seele Chinas.* Reimar Hobbing, Berlin, 1926. 356 S.

Reinhard richtet seine Aufmerksamkeit vor allem, doch nicht ausschliesslich, auf die wirtschaftlichen Fragen und Verhältnisse. Franke und Rohde stellen in erster Linie den Verlauf der politischen Ereignisse dar. In Rohdes zweitem Band würde man die Epoche vor dem Krieg gern ausführlicher und den Abschnitt seit dem Ausbruch gern etwas knapper behandelt sehen.

Ganz besonders hervorzuheben ist das Buch von *Wihelm*, wenn es auch keines der andern entbehrlich macht. Richard Wilhelm hat 25 Jahre in China gelebt und wirkt jetzt als Sinolog an der Universität in Frankfurt. Seine Darstellung und Deutung chinesischer Kultur und chinesischen Lebens ist das Werk eines bedeutenden Geistes. Er schildert offensichtlich aus einer grossen Sachkenntnis, mit Wärme, Ueberlegenheit, Frische und Humor und führt, ohne es eigentlich zu wollen, bei der Durcharbeitung seines Stoffes ein in wichtige, zum Teil geradezu zentrale Fragen der geschichtlichen Gegenwartsentwicklung überhaupt.

Wer sich — soweit wir das heute überhaupt vermögen — mit den geistigen Wurzeln und dem Wesen des Bolschewismus beschäftigen will, der sei hingewiesen auf eine Reihe von Aufsätzen, die meisten von *Karl Nötzel*, in der Zeitschrift « Zeitwende » (Beck, München). Sehr aufschlussreich ist ein Aufsatz von *Karl Stählin*, Russland und Europa, in Sybels Historischer Zeitschrift (Bd. 132, 1925, S. 197—246). Der Aufsatz fußt in der Hauptsache auf einjährigen Seminarübungen über die russischen Revolutionsschriften. Eine knappe Einführung bietet

**Werner Sombart,** *Der proletarische Sozialismus.* Jena, 1924. II. Band, Abschnitt Russland (S. 452—517).

Genannt sei auch das brauchbare, aber nicht gerade bedeutende, kleine Buch von

**E. J. Gumbel,** *Vom Russland der Gegenwart.* Berlin, E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, 1927. 110 S.

Mit Nachdruck sei aufmerksam gemacht — und zwar nicht nur als Orientierung über den Bolschewismus — auf das Buch des russischen Historikers und Geschichtsphilosophen

**Nikolaus Berdjajew,** *Das neue Mittelalter*, Beitrachtungen über das Schicksal Russlands und Europas. Darmstadt, 1927, Otto Reichl. (Aus dem Russischen übersetzt.).

« Der Aufruf zum neuen Mittelalter in unseren Tagen ist eben ein Aufruf zur geistigen Revolution, zu einem neuen Bewusstsein. In allen Sphären der neuen Geschichte, in allen Sphären der Kultur und des sozialen Lebens hat sich der Humanismus überlebt und ist in sein Gegenteil umgeschlagen, hat zur Auflösung des menschlichen Bildes geführt. » « Wir leben in der Zeit der Enthüllun-

gen und Entlarvungen. Enthüllt und entlarvt wird auch die Natur des Humanismus... Wenn Gott nicht ist, so ist auch der Mensch nicht, — das ist die Erfahrung unserer Zeit. Enthüllt und entlarvt wird auch die Natur des Sozialismus, offenbart werden seine letzten Schranken, es wird gezeigt, dass es eine Unreligiosität, eine religiöse Neutralität gar nicht gibt, dass der Religion des lebendigen Gottes nur die Religion des Teufels, dem Christusglauben nur der Glaube an den Antichrist gegenübersteht. Das neutrale humanistische Reich, das sich in der mittleren Sphäre zwischen Himmel und Erde zu begründen suchte, zerfällt in sich, und die Abgründe der Höhe und der Tiefe tun sich auf. » « Religion kann nicht Privatsache sein, wie es die Neuzeit wollte, sie kann auch nicht autonom sein, ebensowenig wie die anderen Kultursphären es sein können. Wieder wird die Religion zu einer im höchsten Grade gemeinsamen, allgemeinen und alles bestimmenden Angelegenheit » (S. 22 f.). « Es beginnt eine universalistische, kollektivistische Epoche. Der Mensch hört auf zu glauben, er könne sich dadurch schützen, dass er sich auf den Wegen eines rationalistischen Denkens, einer humanistischen Moral, eines formalen Rechts, eines Liberalismus, eines Demokratismus und Parlamentarismus von den andern zurückzieht. All diese Formen sind lediglich Ausdruck des tiefen Zwiespaltes innerhalb der Menschheit, der fehlenden Einheit des menschlichen Geistes, einer sanktionierten Ueber-einkunft, sich gegenseitig in Ruhe zu lassen, die Einsamkeit nicht zu durchbrechen und der Wahrheit gegenüber blind zu bleiben. Rationalismus, Humanismus, Rechtsformalismus, Liberalismus, Demokratismus — das alles sind Formen des Denkens und des Lebens, die sich auf der Voraussetzung aufzubauen, dass die Wahrheit unbekannt sei, dass es eine Wahrheit vielleicht überhaupt nicht gäbe; sie wollen die Wahrheit nicht kennen. Die Wahrheit ist Einigung, nicht Isolierung und Abgrenzung. » « Was ist denn eine humanistische Demokratie anderes als Ueberantwortung des Schicksals der Wahrheit dem Beschluss durch Stimmenmehrheit? » (S. 28 f.). « Nicht das ist wichtig, dass der Volkswille, der Wille aller, formal geäussert werde und dass die zahlenmässige Mehrheit das Schicksal des Landes, der jeweiligen Richtung dieses Willens entsprechend, bestimme, sondern wichtig ist, was der Volkswille erstrebt, wichtig ist die Qualität dieses Willens. » « Im Gegensatz zur Demokratie ist der Sozialismus materiell gegenständlich, er weiss, was er will, er hat ein Ziel, welches er erstrebt. Es ist ihm nicht gleichgültig, worauf sich der Wille des Volkes richtet, und nicht jeden Volkswillen erkennt er an. Der Sozialismus behauptet, die Wahrheit zu wissen, deshalb überlässt er die Entscheidung darüber, was wahr ist, nicht der mechanischen Stimmenmehrheit. Als psychologischer Typus ist er nicht skeptisch. Der Sozialismus ist ein Glaube, er erhebt den Anspruch, der neue Glaube der Menschheit zu sein. Der utopische Sozialismus von

Saint-Simon und der wissenschaftliche Sozialismus von Karl Marx — beide erheben sie religiöse Ansprüche, wollen einheitliche Lebensauffassung bieten und alle Lebensfragen lösen » (S. 113). « Der Sozialismus behauptet nicht die formale Souveränität des Volkes, der Nation, sondern die materielle Souveränität der auserwählten Klasse. Er glaubt an die Existenz dieser auserwählten Klasse, deren Wille besondere Eigenschaften besitzt. Der Sozialismus hat einen messianischen Zug. Es gibt eine auserwählte Klasse — das Proletariat » (S. 114). « Der Sozialismus ist prinzipiell untolerant und exklusiv, seiner Idee nach kann er seinen andersdenkenden Gegnern keinerlei Freiheit zugestehen... Er will das Schicksal der Menschheit bestimmen, ohne die Freiheit des Geistes anzuerkennen. Der sozialistische Staat und die sozialistische Gesellschaft sind ihrem Typus nach konfessionell, sakral, nicht weltlich. Im sozialistischen Staat gibt es einen herrschenden Glauben » (S. 116). « Unter dem sozialistischen und dem bourgeois Gewande kann sich derselbe Inhalt oder dasselbe Fehlen eines Inhalts verbergen. Jede Gesellschaft, jedes Volk steht zu allererst vor einer religiösen Aufgabe. Denn die Läuterung und Wandlung des Willens, seine Hinwendung zu Gott, ist eine religiöse, nicht aber eine sozial-politische Aufgabe » (S. 125). « Keine soziale oder politische Ideologie gelangt zu einem wahren Inhalt, wenn sie ihn nicht im geistigen Leben, in der Unterwerfung aller sozialen und politischen Formen unter einen geistigen Zweck findet » (S. 124). « Ich suche nicht Unabhängigkeit von der Religion, sondern Freiheit in der Religion... Nur auf religiöser Basis ist es mir möglich, die der Zersetzung anheimgefallenen Staaten und Gesellschaftsordnungen neu zu gestalten. Ich suche nicht die Autonomie des Staates und der Gesellschaft, sondern die Begründung von Staat und Gesellschaft in der Religion. Ich will in keiner Beziehung mehr frei sein von Gott, ich will frei sein in Gott und für Gott. Wenn die Bewegung von Gott weg aufhört und die Bewegung zu Gott hin beginnt, wenn allein die Bewegung von Gott weg schon zu einer Bewegung zum Teufel hin wird, — dann beginnt das Mittelalter, und die Neuzeit ist zu Ende » (S. 44 f.).

Aus dem Zusammenhang gelöste Stellen verlieren immer an Aussagekraft. Und doch wird man auch so ohne weiteres erkennen, dass es sich hier nicht um ein alltägliches, sondern um ein ungewöhnlich tief grabendes, bedeutendes Buch handelt. Es kämpft gegen die innere Richtungslosigkeit, den inhaltlosen Formalismus auf den verschiedensten Gebieten; es weckt das Fragen nach den Ursprüngen und letzten Prinzipien; es ruft dem Durst nach den Quellen. Die überlegene Geistigkeit seiner Gesichtspunkte fördert uns auch da, wo wir bezweifeln oder entschieden bestreiten, dass seine sachlichen Darstellungen und seine Welturteile zutreffen oder das Ganze erfassen. Den Sozialismus zum Beispiel beurteilt er zu sehr nach den formulierten theoretischen Grundlagen,

vor allem der ökonomischen Geschichtsauffassung (S. 34, 122, 133), und zu wenig nach dem verborgenen Gehalt, seinem innersten « Meinen ». Berdjajews Angriffe auf Individualismus, Liberalismus und Demokratie verwickeln uns in schwere innere Nöte, theoretische und praktische. Es steigt die Frage auf, ob nicht ein Teil seiner Gegnerschaft, die sich gegen das Prinzip wendet, im Grunde die praktische Verwirklichung meint. Jedenfalls ist die Kritik, die er an ihnen übt, bedeutungsvoll und, an ihrer Stelle, wahr. Allein, wie sollen wir die Schwierigkeiten lösen? Es gibt keine Lösung, das ist Berdjajews Ueberzeugung, es sei denn, dass wir uns im Innersten wandeln und ein Verhältnis zum Metaphysischen gewinnen, das uns die weiteren Wege weist. Gewisse Gedanken können bei weniger scharfen Geistern, als Berdjajew einer ist, leicht zu einem lähmenden Fatalismus führen. So Tiefes und Feines er zum Beispiel über den Bolschewismus sagt (besonders S. 71 ff.), es scheint mir doch fraglich, ob er dessen geschichtliche Unvermeidbarkeit nicht zu sehr und die persönliche Verantwortlichkeit der Führer nicht etwas zu wenig betont hat. Die Sprache des Buches ist schlicht, treffend, gut gegliedert und wohltuend schön. Die sachliche Durcharbeitung der Probleme hat vielleicht noch nicht die letzte denkbare Klarheit erlangt, — eine Bemerkung, die getragen ist vom Bewusstsein: Das Buch hat kein Rezensentenwohlwollen nötig; es wird selber für sich sprechen. Nur ist es wichtig, dass es hierzu Gelegenheit erhält. Wie man sich immer zu ihm stellen mag, es zwingt zur Besinnung und bereichert. Es sei jedermann, insbesondere den Angehörigen der verschiedenen weltanschaulichen und politischen Parteien, nachdrücklich empfohlen.

(Schluss folgt.)

### Bericht über die Versammlung von Vertretern der verheirateten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare.

Samstag den 14. Januar fand im Speisesaal des Hôtel de la Poste in Bern eine kantonale Versammlung von verheirateten Lehrerinnen und von Lehrerehepaaren statt. Sie war nötig geworden durch die Bestimmungen des Statutenentwurfs der Lehrerversicherungskasse. Es sollen — so heisst es darin — in Zukunft die verheirateten Lehrerinnen eine jährliche Prämie von 10 % an die Kasse entrichten, während ihre ledigen Amtsgenossinnen, alte und junge, mit glatten 5 % wegkommen. Das macht im Jahr so beiläufig 300—400 Franken.

Wir wollen unsern Kollegen und Kolleginnen zu Stadt und Land die Tatsache nicht verbergen, dass allmählich unter uns eine immer nervösere und gereiztere Stimmung Platz gegriffen hat. Es wird uns das niemand verdenken, der obige Zahlen ein bisschen überdenkt. Allein die Ursachen der Gereiztheit liegen auch in vergangenen Dingen und sind leider zahlreich genug: heimtückische Angriffe in der Tagespresse, dann der Versuch im Schulblatt, das ganze Problem der stellenlosen Lehrerin einzigt den Schultern der verheirateten aufzuladen, ferner Vorschläge, die dahin gingen, der verheirateten Lehrerin überhaupt das Pensionsrecht abzusprechen, für das wir alle seit Jahr und Tag so eifrig gestritten, bis es sich endlich in befriedigender Weise lösen liess. Es hat uns

auch je und je aufs tiefste bemüht, dass man uns als die eigentlichen Krösusse unter der Lehrerschaft betrachtet und daraus allerlei Folgerungen zieht. Wir wollen gerade dieser Legende einmal ein paar Worte widmen, da sie es verdient.

Es gibt im Kanton Bern vier soziale Gruppen unter der Lehrerschaft. Die am besten gestellte Gruppe ist die ledige Gruppe! Die ledige Lehrkraft sorgt — ganz grundsätzlich und für den Durchschnitt gesprochen — nur für sich allein. Die verheiratete Lehrkraft, Mann und Frau, sorgt erstens für die eigene Person wie die ledige, zweitens aber für die Kinder. Sie stellt also die zweitoberste Stufe auf der sozialen Leiter dar. Die dritte Stufe bildet der Lehrer, der eine nicht amtierende Lehrerin oder überhaupt keine Lehrerin zur Frau hat. Er sorgt für sich, seine Frau und seine Kinder. Die letzte Stufe endlich nehmen die stellenlosen Lehrkräfte ein. Es befinden sich unter ihnen solche, deren Not ans Herz greift, daneben aber auch andere, die nicht so sehr zu bedauern sind.

Noch einige andere Tatsachen, die von unsern Mitarbeitern im Lehrberuf zu wenig gewürdigt werden.

Der Staat Bern birgt in seinen Grenzen private und staatliche Lehrerinnen-Seminarien in solcher Zahl, dass er ausgebildete Lehrkräfte nach andern Kantonen exportieren könnte. Das bringt zwei Folgeerscheinungen vor: 1. Die grosse Anzahl der stellenlosen Lehrerinnen. 2. Die grosse Anzahl der Lehrerehepaare. Beide kommen aus derselben Quelle und werden darum auch beide ein dauerndes Problem bilden, so lange diese Quelle nicht gefasst wird und einen genau passenden und genügenden Wasservorrat liefert. Es ist darum sehr kurzsichtig, beide Probleme gegeneinander auszuspielen, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben, statt die gemeinsame Ursache in Angriff zu nehmen.

Wir wollen diese Ansicht noch einen Augenblick beleuchten, und zwar speziell unser Problem. Kommt eine junge Lehrkraft aus dem Seminar, so muss sie froh sein, wenn sie irgendwo Unterschlupf findet, sei es auch im hintersten Graben, wo man nichts mehr sieht als Erdrutsche und von den Vergnügungen und Anregungen der Kulturwelt völlig abgeschnitten ist, besonders da man mit der Anschaffung eines Automobils noch etwas zu warten muss. Bauer und Bäuerin im Nachbarhaus stehen hinter den Geranienstöcken und betrachten lächelnd das Stadtgewächs vor der Schulhaustür, besonders wenn es eine beschmierte Blumenkrone hat, wie das in neuerer Zeit vorkommen soll. Der Bauer kriegt zu einer Lehrkraft erst nach vielen Jahren volles Vertrauen und schenkt ihr seine ganze Achtung. Junge Stürmer und Reformer kommen schlecht weg. Der Lehrer und die Lehrerin müssen sesshaft sein wie der Bauer selber und lange Zeit von derselben Kuhmilch getrunken haben. Wie geht es nun aber unsrem Bubikopf? Er merkt, dass er allgemein interessiert, auch bei den Männern und jungen Burschen, und das freut ihn, manchmal sogar sehr — manchmal aber äusserst wenig, wie gewisse Vorfälle in einsamer Gegend bewiesen haben. Nach einiger Zeit merkt der Bubikopf, dass die einzige wirklich fühlende — und auch denkende — Brust der Kollege ist, besonders derjenige an der Mittelschule, weil er noch jünger ist und noch keine Frau hat. Daraus ergeben sich allerlei nachdenksame Betrachtungen. Unter anderem taucht auch die Frage des Lehrerehepaars auf.

Nehmen wir in diesem äusserst krisenhaften Moment an, es sei just irgendeiner Instanz eingefallen, alle Lehrerehepaare zu verbieten. Der Bubikopf, gleichgültig, ob er vorher lange oder kurze Zeit stellenlos war, merkt, dass stellenlose Lehrerinnen nicht unbedingt Gegnerinnen der Lehrerehepaare zu sein brauchen. Aber es gibt eben noch andere Gegner. Daher das verhängnisvolle Verbot. Wenn der Bubikopf zu den gescheitern gehört, so überreicht er seiner Schulkommission baldigst die Demission und zieht in eine grössere Ortschaft, wo es nicht nur Bauernbuben gibt. Auch Konzert, Theater, Tanzabende, Vorträge, geistige und gemütliche Anregung ziehen die junge Lehrerin in die Kulturwelt zurück. Das einsame Schulhaus aber mag diejenigen Lehrerinnen behalten, die sonst niemand mehr will. Resultat: beständiger Lehrerwechsel im einsamen Schulkreis. Dieser muss auf

die begabten Lehrkräfte verzichten (Ausnahmen immer und überall *ausdrücklichst* vorbehalten!!). Noch mehr: er hat fast nur *junge* Leute zur Verfügung, die zum Bauer passen wie die Faust aufs Auge. Wir haben das ja oben ausgeführt. Die allerschlimmsten Dinge aber dürfen wir fast nicht sagen. Sie entstehen dann, wenn aus den zurückgebliebenen, allmählich versauernden jungen Lehrerinnen resignierte, verbitterte, scharfe Schullehrerinnen werden — oder wenn aus den konfliktvollen Verhältnissen bei schwachen Naturen am Ende aller Enden — «Verhältnisse» entstehen sollten! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Nicht in allen Menschen siegt der Geist völlig. Das weiss jeder Lebenserfahrene. Das weiss auch unser Herr Lehrersekretär. Er hat sich der Einsicht nicht verschlossen, dass im Kanton Bern mit seinen vielen einsamen Schulhäusern, seinen vielen Seminarien und Lehrerinnen das Lehrerehepaar eine *gesunde*, ja *notwendige* Institution ist. Im Thurgau wäre es anders. Dort besorgen männliche Lehrkräfte auf dem Lande auch die untersten Schulklassen. Bei uns werden sämtliche Unterklassen stets mit Lehrerinnen besetzt werden müssen, und das ist auch das einzige Praktische. Damit ist aber das Problem des Lehrerehepaars ein ernstes und dauerndes geworden. Es darf nicht mit groben Fäusten misshandelt, sondern es muss mit Verständnis behandelt werden.

Das Lehrerehepaar ist die *sesshafteste* Einrichtung auf Gottes Erdboden. Wo es zum Ziviler ging, da misst am Ende des Lebens der Schreiner den Ehegatten den Sarg an. Das Zügeln ist unmöglich, auch für die gescheitesten und tüchtigsten Lehrkräfte; denn *Doppelstellen* werden nicht ausgeschrieben. Das Lehrerehepaar verwächst völlig mit der langsamem und misstrauischen Bauernbevölkerung, wird ein Elternpaar für die ganze Gemeinde, verbindet Schule und Haus in erfreulicher Weise, wenn es seine Pflicht im Amte tut — es ist eine *normale* Einrichtung und kein Schmarotzer.

Das werden mit der Zeit auch diejenigen Gemeinden einsehen lernen, die es sich heute zur Ehre machen würden, wenn sie die Lehrerehepaare samt und sonders zum Teufel jagen könnten. Auch die *Volksvertreter* dürften sich solchen Einsichten nicht verschließen. Manches Lehrerehepaar lässt sich den Mist von einem Grossrat in den Garten führen. Der Ehemann geht mit dem Parlamentarier auf die Jagd. Wenn ihnen der Fuchs zu schlau ist, schimpfen sie zusammen über die Regierung, überhaupt über die Herren in Bern, die von der Notlage der Landwirtschaft keine Ahnung haben. Der Schulmeister denkt hinter seinen zwei Ohren: «Man muss das Eisen schmieden, so lange es warm ist.» Er bemerkt, dass es noch andere Stände im Kanton gebe, die man ganz falsch einschätzt, namentlich auch bei den Steuern. Die Lehrerehepaare kämen samt und sonders in die Progression, Abzüge könnten sie fast keine mehr machen. Und doch hätten sie auch für Kinder zu sorgen, er selber seit 2—3 Jahren auch noch für eine stellenlose Tochter, die ihn schon viel Geld gekostet habe. Sie verlerne zu Hause, was sie im Seminar erbüffelt, verliere allmählich den Zusammenhang mit dem künftigen Beruf. Es gehe ihr fast wie ehedem der *Mutter*. Die sei jahrelang Korrektorin in einer Druckerei gewesen, ein Jahr sogar Hauslehrerin in England, wobei sie in erster Linie habe Kinder kämmen und zerrissene Hosen flicken müssen. Und dann die Sprengungsfälle im Kanton herum. Die Gemeinden, auch die grossen, seien förmlich daran interessiert, dass sie Lehrerehepaare anstellen dürfen. Denn fast jede Gemeinde habe irgendwo ein einsames Schulhaus. Man dürfe nicht alles nur im Dorf drin fressen; den Aussenbezirken nehme man die Steuern auch ab; also solle man ihnen dafür so schöne Schulhäuser bauen wie dem Dorf selber und für ebenso gute Lehrkräfte sorgen. Nur das Lehrerehepaar könne hier in die Lücke springen. Ledige Lehrer wechseln immer. Es kämen nur so neugebackene in die hintersten Gräben, so Stürmer und Dränger — da schweigt der «Lehrerehepärer» plötzlich. Er denkt: «Halt, etwas Unkollegiales darfst du doch nicht sagen!» Dafür nimmt der Grossrat, der lange hat schweigen müssen, seine Betrachtungen wieder auf: Es sei wahr, die jungen Reformer könnten es ihm auch nicht. Ehedem

hätte man geschrieben, gerechnet und gelesen. Am Morgen sei die erste Stunde immer Religion gewesen. Jetzt verschmiere man die Schulbänke mit Lehm. Im Schulhaus X. seien die Wände gerade frisch gestrichen gewesen, die Decke neu geweisst. Die Lehrerin habe in einem Kurs das Modellieren gelernt; als richtiges Weibervolk wisse sie aber mit solchen Dingen nicht umzugehen. Sie habe einen grossen Klumpen Lehm vom Pult aus direkt in einen Kessel voll Wasser geschmissen, der in der Ecke gestanden. Das Dreckwasser habe die neue Gipsdecke weit herum bespritzt. Der Lehrer habe dann die Flecke mit Kreide . . .

Sie sind schon lange im Wirtshaus und begießen ihre wirtschaftliche Not mit einem halben Liter. Dabei verstehen sie sich immer besser, und der Grossrat nimmt sich im stillen vor, bei der nächsten Ratssitzung den Herren in Bern das Mösch zu putzen. Er tut es dann aber doch nicht, weil der Lehrersekretär dafür besorgt ist, dass das heikle Gebiet möglichst wenig angetönt wird — er weiss warum! Soilte es aber doch angetönt werden, so könnte am Ende der Grossrat vom Lande doch auch einmal warm werden, besonders wenn sein Jagdgefährte es ihm am Abend vorher nochmals in Erinnerung ruft.

Wir bemerken am Schluss dieses Stimmungsbildes, es sei für uns selber, aber auch für die Gesamtlehrerschaft besser, wenn wir nie Gelegenheit kriegen, uns gegenseitig vor aller Augen und Ohren in die Haare zu geraten. Wo Brüder vor allem Volke sich zanken, leidet das Ansehen beider.

Die verehrten Kolleginnen und Kollegen bemerken, dass wir einen überfüllten Kropf haben. Das konnte man auch an der Versammlung vom letzten Samstag deutlich feststellen. Von 1 bis 6 Uhr wurde lückenlos debattiert! Aufs volle Pulverfass war wie ein Fünklein die übermässige Prämie von 10 % für die verheiratete Lehrerin gefallen. Die Explosion *musste* kommen. Sie ist zum Glück überraschend gelinde ausgefallen, trotz der langen Debatte. Wir verlangen von der Kasse vor allem, *dass man unsere Minderheit nicht einfach an die Wand drückt*, weder durch die Majorisierung an der Urabstimmung, noch durch politischen Druck oder gar durch offene Drohungen. Eine *obligatorische* Kasse, der man seine Spargelder anvertrauen muss, hat die heilige Pflicht, jede unnötige Härte zu vermeiden, wehrlose und darum empfindliche Minderheiten nicht zu tyrannisieren, sondern lieber Fünfe gerade sein zu lassen — wie es ja auch in unserm buntscheckigen Vaterland geschieht, das nur darum gedeihen kann, weil es seine Minderheiten völlig loyal behandelt.

Es wurden zu unserer Versammlung viele Gründe technischer Art gegen die 10 % aufgebracht. Wir wollen sie an dieser Stelle nicht wiedergeben. Einige der Teilnehmer wurden ausgeschossen, um den Willen und die Wünsche der Versammlung den zuständigen Stellen bekanntzugeben und sie mit aller wünschenswerten Klarheit zu begründen. Wir wissen nicht, wie sich die Kassenbehörden dazu stellen. Das eine ist aber klar, dass wir verlangen dürfen, *wirklich angehört zu werden*. Dazu braucht es unter Umständen mehr Zeit, als es im ersten Augenblick scheint. Versicherungstechnische Fragen sind schwierig und müssen nach allen Kanten gedreht und gewendet werden. Darum könnte der Fall eintreten, dass die geplanten Bezirksversammlungen verschoben würden. Was nützt es, wenn im Kanton herum Lehrerehepaare, ihre Kollegen und die Referenten der Kassenbehörden sich zerzausen und in uferlosen Debatten über technische Fragen die Zeit vergeuden — ganz abgesehen von allerlei Ueberreiztheiten, wie sie im Moment kaum zu vermeiden wären.

Wir bitten insgesamt die Behörden der Kasse und des Lehrervereins, aber auch unsere sämtlichen Kolleginnen und Kollegen um etwas *mehr Verständnis*, als es bisher mancherorts uns gegenüber gezeigt wurde. Niemand wird's zu bereuen haben. Wir aber sind entschlossen, auch in Zukunft eure getreuen Mitarbeiter zu bleiben.

oooooooo AUS DEN SEKTIONEN ooooo

**Sektion Bern-Land des B. L. V.** Die letzte Sektionsversammlung war schwach besucht, trotzdem sie in Bern stattfand. Viele Mitglieder scheinen das Schulblatt nicht zu lesen oder nur oben hin, wobei natürlich Dinge wie Sektionsversammlungen oder Mahnungen des Kassiers zum Einzahlen der Beiträge ... übersehen werden. Die Einführung des Postcheckkontos hat bisher dem Kassier blos Mehrarbeit gebracht; das Einziehen und Verrechnen der Beiträge ist viel umständlicher geworden. Können einzelne nicht genügend Selbstdisziplin aufbringen? Fast sollte man es meinen! Wie viele Mitglieder müssen wohl das nächste Mal wiederum extra durch Nachnahmekarte an ihre Pflicht erinnert werden?

Auf der Traktandenliste stand als Hauptgeschäft die Besprechung der obligatorischen Frage: « Lehrerbildung ». Herr Dr. Kleinert wusste die Vorschläge der Initianten in überzeugender Weise darzulegen. Die Versammlung machte denn auch seine Thesen zu den ihrigen mit zwei Zusätzen: 1. sollen dieselben Grundsätze auch für die Ausbildung der Lehrerinnen gelten; 2. soll das am Schlusse des Unterkurses erworbene Prüfungszeugnis zum Studium an der Hochschule berechtigen analog der Maturitätsprüfung. Die Diskussion wurde lebhaft benützt, blieb jedoch immer im Rahmen des Sachlichen; die vorgeschlagenen Änderungen in Aufnahmeprüfung und Ausbildung, die doch sehr einschneidend sind, fanden keinen einzigen Gegner.

Der Vorstand hofft des bestimmtesten, dass die nächste Sektionsversammlung (siehe Vereinschronik) zur Abwechslung wieder einmal gut besucht sein wird, zumal wichtige Angelegenheiten behandelt werden sollen.

*Chr. Lerch.*

**Alte Sektion Thierachern des B. L. V.** Am 18. Januar versammelte sich die alte Sektion Thierachern des Bernischen Lehrervereins in Weiersbühl-Uebeschi, um da selbst ein Referat von Herrn Kollege Indermühle anzuhören über das Thema « *Urgeschichtliches aus unserer Gegend* ». Der vielversprechende Vortrag lockte eine so grosse Zuhörerschar herbei, wie es bisher noch in keiner Versammlung der Fall war. Kollege Indermühle entledigte sich seiner Aufgabe in mustergültiger Weise. Gestützt auf zum Teil selbstgemachte Funde wies er auf die Besiedlungsmöglichkeiten unserer Gegend in urgeschichtlicher Zeit hin und beleuchtete interessante Probleme, die noch heute ungelöst sind und die Gelehrten beschäftigen. Namentlich wies er auf die Folgen der grossen Klimawechsel hin. Die lehrreichen Ausführungen waren durch einige Fundgegenstände illustriert.

Der Vortrag, zu dem sich auch einige Gäste einfanden, wird seine Fortsetzung im kommenden Sommer finden in Form einer Begehung verschiedener Fundstätten, verbunden mit belehrenden Erläuterungen.

Der gemütliche Teil brachte einige jener fröhlichen, heitern Stündlein, wie sie von jeher in der alten Sektion Thierachern des Bernischen Lehrervereins « gäng und gäb » sind.

*H. H.*

oooooooo VERSCHIEDENES ooooo

**Die Rekrutenprüfungen** sollen also im « alten Glanze » wieder erstehen. Die Tagespresse verbreitet darüber folgende Mitteilung:

« Die ständeräliche Kommission für den Bericht des Bundesrates über die Wiedereinführung der turnerischen und pädagogischen Rekrutenprüfung tagte unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Wettstein am 19. und 20. Januar in Engelberg. Sie erklärte sich grundsätzlich und einmütig mit der Wiedereinführung beider Prüfungsarten einverstanden, machte aber zur Einzeldurchführung der pädagogischen Prüfung eine Reihe von Vorbehalten, ohne diese aber in Postulaten zu formulieren. Gegen die Weglassung des Rechnens wurden Bedenken geäussert; auch die Prüfung über Vaterlandskunde in Gruppen von fünf bis sechs Prüflingen fand einige Opposition. Mehrheitlich sprach sich die Kommission

dafür aus, dass sowohl die pädagogischen als die turnerischen Noten wieder, wie früher, ins Dienstbüchlein aufgenommen werden sollten. Nach ihrer Ansicht darf auch den Kantonen in der Publikation der Prüfungsergebnisse keine Einschränkung auferlegt werden. »

Wenn diese Wünsche der reaktionären Herren des Ständerates alle in Erfüllung gehen, dann haben wir die alten Rekrutenprüfungen wieder mit allen ihren übeln Begleiterscheinungen: Drillvorkurs, Noten im Dienstbüchlein, Publikation der Prüfungsergebnisse, Rangordnung der Kantone usw. Diejenigen Herren aber (es waren sogar Kollegen unter ihnen), die der gutmütigen Auffassung waren, man könne die Rekrutenprüfungen ruhig beibehalten und sie so modern gestalten, dass sie zu einer wahren Wonne würden, können bald mit dem Juden von J. P. Hebel rufen: « Au waih, i hab g'wonne! » Einstweilen wollen wir zwar hoffen, dass das allerletzte Wort noch nicht gesprochen sei.

**Laufen.** Eine kurze Richtigstellung zu dem Eingesandt: Warum? Wir empfehlen den Kindern, sie möchten sich hüten, ein Urteil zu fällen über etwas, das sie nicht kennen. Wir lassen uns den Vorwurf nicht gefallen, dass wir die Revisionsentwürfe leichtfertig behandelt hätten.

Der Vortrag des Herrn Dr. Frey dauerte, wie vorgesehen, knapp vierzig Minuten. Herr Vögeli-Harnisch konnte daher mit seiner Arbeit, die in der Ankündigung als einleitendes Referat bezeichnet worden ist, schon um 14 Uhr beginnen. Der Bezirkvorsteher bezeichnete die Aufklärungen über die Entwürfe als tiefschürfende Pionierarbeit, der reicher Beifall gezollt wurde. In der anschliessenden Diskussion machten sich Bedenken gegen einzelne Punkte geltend, und Wünsche zuhanden der Delegiertenversammlung wurden formuliert. Die Entwürfe sind den Mitgliedern fünf Tage vor der Versammlung zugestellt worden. Das Gutachten hatte Herr Vögeli mitgebracht; jedermann konnte davon Einsicht nehmen.

Wir waren *einmal* die ersten auf dem Plan. Warum soll man uns deswegen nicht ernst nehmen?

*Emil Hulliger.*

**Ein neuer Schweizer Kartenstempel.** Die Firma Westermann in Braunschweig wird in den nächsten Tagen einen Kartenstempel *Berner Oberland* herausbringen. Wir verdanken ihn der Mitarbeit von Kollege Gribi in Konolfingen. Der neue Stempel ergänzt den Stempel *Schweiz* in glücklicher Weise. Das Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern sendet gerne Abzüge der beiden Stempel, wie auch solcher des Auslandes und übermittelt auch weiterhin dem Verlag die Wünsche der Lehrerschaft nach neuen Stempeln. Nächstens soll ein solcher für das Gebiet des Vierwaldstättersees folgen, weitere für Graubünden und Tessin sind in Aussicht genommen.

*Fritz Schwarz.*

**Musikpflege in der Schule.** Unsere vielen Gesangs- und Musikfeste, sowie die zahllosen Konzerte Erwachsener und Jugendlicher beweisen deutlich, dass unser Land sehr musikliebend ist. Gerade deshalb vernimmt man heute bei uns oft den Ruf nach einer gründlichen, einheitlichen Gesangsmethode in der Schule. Darum auch zeigen sich gegenwärtig ernsthafte Bestrebungen, in den Gesangvereinen das Vomblattsingen einzuführen, um Versäumtes nachzuholen und den Chorsängern die Wege zu einem raschen und freudigen Studium der Lieder zu ebnen.

Während aber schön und ausdrucksvooll zu singen jedem stimmbegabten Menschen ermöglicht werden kann, scheint die eigentliche Musikpflege, d. h. das Spiel mit einem Musikinstrument, besonders bei den Schülern nur denjenigen vergönnt zu sein, deren Eltern die meist hohen Kosten für Instrumente und Musikstunden bezahlen können.

Wohl stellt sich die echte Freude an der Musik erst ein, wenn man selbst befähigt ist, auf einem Instrument zu spielen und durch die Macht der Töne auszudrücken vermag, was das Herz bewegt. Aber soll dieses Glück nur in den bessergestellten Familien erblühen? Nein, ich wenigstens will es vom nächsten Frühjahr an allen

meinen künftigen Schülern, den Buben und Mädchen schenken. Als Instrument wähle ich die billige und doch sorgfältig gearbeitete Mundharmonika von Matth. Hohner A.-G. in Trossingen, Württemberg. Hand in Hand mit dem Gesangunterricht werden die Kinder das Mundharmonikaspiel erlernen, und die bisherige Erfahrung sichert mir einen vollen Erfolg.

Wie bin ich auf diesen sonderbaren Gedanken gekommen? Durch eine Beilage der Schweizerischen Lehrerzeitung bin ich vor einem Jahre auf die gewaltige Ausbreitung der Schüler-Mundharmonikaorchester in Deutschland aufmerksam gemacht worden, habe am 21. Mai 1927 in Zürich einen Vortrag von Schulrektor Maute aus Trossingen, dem Schöpfer und ausgezeichneten Förderer des Mundharmonikawesens, über die Bedeutung und die praktische Verwendbarkeit der Mundharmonika in der Musikschulpflege angehört und vom 12.—17. Juli 1927 im Einverständnis mit den städtischen Schulbehörden die Jahrhundertfeier zu Ehren der Mundharmonika in Trossingen besucht. Dasselbst hörte ich in zwei Konzerten das Trossinger Schülerorchester, bestehend aus mindestens 140 Knaben und Mädchen. Der Eindruck des Gebotenen hat mich entzückt und begeistert. Die musizierenden Schüler spielten alle mit verschiedenen Mundharmonikas der genannten Fabrik und strahlten vor Freude. Der brausende Beifall des vollbesetzten Hauses zollte dem bei uns so belächelten Instrument hohe Anerkennung.

Ich hatte auch unter ausgezeichneter Führung Gelegenheit, in der Fabrik Matth. Hohner A.-G., der weit-aus grössten der Welt (Jahresproduktion 21 Millionen) die sorgfältige Herstellung der Instrumente kennen zu lernen.

Kein Wunder, dass ich mich nach der Heimkehr sofort daran machte, das Mundharmonikaspiel auch in unserer Schule einzuführen. Heute habe ich bereits eine Schar von 30 Knaben und Mädchen vom 5.—7. Schuljahr, die mit grosser Lust musizieren. Schon haben wir

am Weihnachtsfest unseres Kinderhortes drei Lieder vorgetragen zur Freude aller Zuhörer. Wir gedenken, künftig bei unsren Schulentlassungsfeiern, bei Jugendfesten und dergleichen mitzuwirken, und ich hoffe, das Spiel so zu fördern, dass man auch bald bei Ferienwanderungen, in Ferienkolonien und auf Schülerreisen, ja auch in Familienkreisen Gelegenheit haben wird, den Segen der kleinen Mundharmonika zu erfahren.

Wie es gemacht wird? Das können Kollegen, Jugendleiter, Führer von Pfadfinderabteilungen und andere, die mithelfen wollen, der Jugend eine neue, schöne Ausdrucksmöglichkeit zu verschaffen und die Kinder vom Nichtstun und Gassenleben zur Musikpflege zu führen, erfahren, wenn sie am 1. Februar 1928, nachmittags 2 Uhr 30, im Bürgerhaus in Bern erscheinen. Da selbst wird im Saale des 1. Stockes mein Freund und Kollege Herr P. Kirschbaum aus Dinslaken bei Köln einen lehrreichen Vortrag über « Neue Wege im Musikunterricht der Schule » halten.

Herr Kirschbaum ist ein tüchtiger Kenner und erfahrener Praktiker auf diesem Gebiete, weilt gegenwärtig studienhalber in Trossingen und wird am besagten Tage theoretisch und praktisch zeigen, wie man ein Schüler-Mundharmonika-Orchester heranbilden kann.

Meine kleinen Musikanten werden mit einigen Vorträgen mitwirken, damit man sich einigermassen von der Klangwirkung eine Vorstellung machen kann. Eine grosse Beteiligung an der Veranstaltung würde unserer Jugend ungeahnte Freuden bringen und ihr zu einer ernsthaften Betätigung in der holden Kunst der Musik verhelfen.

Alle, die sich um die schöne Sache interessieren, sind zu dem angekündigten Vortrage freundlichst eingeladen.

H. Hänni.

« Schulpraxis » Nr. 10 wird der nächsten Nummer beigelegt werden.

## La revision des plans d'études des écoles primaires.

Le délai fixé pour la présentation des propositions de modifications aux projets des nouveaux plans d'études étant expiré, les instances compétentes, dans une séance qui a eu lieu le 18 janvier écoulé, ont pris connaissance des observations formulées et ont défini leur attitude à ce sujet.

Assistaient à cette importante réunion:

- 1<sup>o</sup> la Commission des moyens d'enseignement primaires;
- 2<sup>o</sup> de la Commission spéciale de revision des plans d'études: MM. H. Boder (Bienne), Frédelance (Charmoille), J. Juillerat (Porrentruy) et M. le Dr Sautebin, directeur (Delémont);
- 3<sup>o</sup> MM. les inspecteurs primaires;
- 4<sup>o</sup> le soussigné, à titre de rapporteur dans diverses sections.

Il fut premièrement donné lecture des résultats des discussions auxquelles les projets ont été soumis dans les sections jurassiennes. Toutes les sections ont étudié cette question dans une ou plusieurs séances, et transmis leurs desiderata soit à la Commission des moyens d'enseignement, soit à la Direction de l'Instruction publique. Les plans de presque toutes les disciplines ont passé au crible de la critique: géographie, dessin, histoire, chant, histoire naturelle, histoire religieuse, fran-

çais, calcul; on a demandé en plusieurs endroits, la répartition des matières sur neuf ans et non sur huit; on a critiqué l'emploi des nouveaux procédés; on ne veut pas d'un cours de pédagogie, mais d'un plan plus concentré. — La Commission pédagogique jurassienne relève le manque d'harmonie entre les divers plans, les contradictions existantes dans la notion du plan obligatoire et du plan de développement; elle estime que la Commission de revision a tenu trop compte des travaux livrés par les auteurs particuliers, qu'il faut revenir à la simple conception d'un plan obligatoire débarrassé de ce qui touche à la méthode et aux procédés; elle demande également l'établissement du plan pour la 9<sup>e</sup> année scolaire et la faculté pour le corps enseignant de se prononcer encore une fois sur les projets définitifs.

Au cours de la très longue et intéressante discussion qui suivit, les différents points de vue furent tour à tour exposés: celui de la Commission de revision, élevé, idéal, ayant voulu tenir compte des grands principes d'éducation qu'aucune école ne peut plus ignorer; celui de MM. les inspecteurs et du représentant du corps enseignant, désirant un plan plus réduit, subordonné plus directement aux contingences d'ordre pratique. — A noter ici, ce que probablement beaucoup de collègues ignorent, que le travail de revision proprement dit, a été précédé de l'élaboration, en 1917, par le bureau du Synode scolaire cantonal, alors présidé par le regretté A. Gylam, de divers principes généraux, auxquels

la Commission de revision s'est trouvée renvoyée. Par exemple, en géographie: « les matières seront réparties en prenant pour bases les régions naturelles. L'enseignement géographique se prépare en troisième et en quatrième année scolaire par l'étude très élémentaire du lieu natal. » —

Des deux côtés, on rendit hommage au labeur patient, désintéressé et considérable de la Commission de revision, et à l'intérêt que le corps enseignant manifesta, parfois en termes un peu vifs, à l'endroit des projets présentés; toutes ces études et discussions contribueront finalement à doter nos écoles primaires d'un outil adapté certainement à nos besoins et capable de promouvoir la cause de l'instruction et de l'éducation de la jeunesse jurassienne.

Les conclusions suivantes furent adoptées d'un commun accord — c'est leur teneur qui intéressera sûrement les collègues —.

- 1<sup>o</sup> La Commission de revision constate que les plans d'études provisoires, particulièrement le plan de géographie (étude par régions naturelles), sont une application des principes généraux publiés par le Synode scolaire en 1917, et acceptés ensuite par les synodes jurassiens.
- 2<sup>o</sup> A l'usage des autorités scolaires, il est décidé d'établir un plan obligatoire, pour la scolarité de neuf ans, et tenant compte, dans la mesure du possible, des observations formulées. L'avant-propos contiendra les directives d'ordre méthodologique qui permettront de faire pénétrer dans l'école jurassienne les procédés des méthodes modernes d'enseignement.
- 3<sup>o</sup> A l'usage des maîtres, et à part, on proposera la publication des commentaires avec tout ou parties des plans de développement.
- 4<sup>o</sup> Les projets des plans obligatoires définitifs seront préalablement à leur mise en vigueur, soumis encore une fois au corps enseignant pour appréciation.
- 5<sup>o</sup> Les plans provisoires demeureront en vigueur jusqu'au printemps 1929.

Puis la Commission de revision décida de reprendre l'ouvrage pour le mener à bonne fin; elle s'adjoindra la Commission des moyens d'enseignement. MM. les inspecteurs primaires et l'une ou l'autre personne ayant déjà pris part à ses travaux. Séance tenante, elle entendit certaines observations de MM. les inspecteurs dont les auteurs des plans prendront certainement note.

Lorsque nos collègues de l'enseignement primaire auront connaissance de la teneur du projet définitif, ils pourront constater que leurs vœux ont été pour une très grande partie pris en considération. En tous cas, nous devons à la vérité déclarer qu'un gros effort de conciliation est tenté pour leur donner satisfaction, et mettre entre leurs mains l'instrument de travail qu'ils désirent.

Aussi le président de la Commission, M. Marchand, directeur, put-il parler au nom de tous, lorsqu'il se félicita des résultats atteints au cours de cette laborieuse journée. *G. Moeckli.*

## A propos de la revision des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

### II.

Dans le dernier numéro de « L'Ecole Bernoise » il a été dit quelle est la situation actuelle de la Caisse d'après les comptes annuels, les bilans techniques et le rapport d'expertise déposé au cours de l'été dernier. Nous tâcherons de démontrer aujourd'hui quelles sont les conséquences que détermine la revision. Pour des raisons pratiques, il ne nous est possible d'aborder que les points essentiels. Les détails pourront faire l'objet d'une discussion ultérieure.

Lorsqu'il y a huit ans, la loi sur les traitements modifia de fond en comble les traitements du corps enseignant bernois, il alla de soi que les statuts de la Caisse des instituteurs subissent également une refonte complète afin de pouvoir être adaptés aux nouvelles exigences. Un robuste optimisme guida les organes de la Caisse à ce moment et les nouvelles dispositions statutaires apportèrent aux assurés d'importantes améliorations. Il ne fut malheureusement pas possible de s'adapter entièrement à la nouvelle situation, parce que les expériences faisaient défaut et qu'elles devaient être préalablement acquises. Des lacunes se firent sentir, provenant en partie du fait, que certaines dispositions, qui convenaient parfaitement à l'état de choses antérieur, furent reprises dans les nouveaux statuts et que leur effet se trouva souvent néfaste. Certains points défectueux ont été corrigés pendant les années écoulées au moyen de revisions partielles. Les assurés en ont profité en partie, comme par exemple, par l'augmentation de l'indemnité de sortie aux institutrices quittant la Caisse pour cause de mariage, par la prise en compte de  $\frac{2}{3}$  des années de service accomplies avant la fondation de la Caisse et par l'allocation, dans des cas spéciaux, d'indemnités de sortie majorées ou de rentes viagères. D'autre part, ces revisions partielles avaient pour but d'augmenter la sécurité de l'institution (fonds des déposants, augmentation de la prime des membres du sexe féminin).

Elles ne furent pas suffisantes toutefois pour résoudre certains problèmes et avaient l'inconvénient de provoquer plus ou moins de flottement dans l'administration. Pour ces raisons, l'Assemblée des déléguées de 1926 chargea la Commission d'administration de la revision totale des statuts. En 1927, la Commission d'administration donna connaissance à l'Assemblée des délégués des grandes lignes envisagées pour la révision. Une Commission de revision fut créée, dont six membres furent nommés par l'Assemblée

des délégués et trois par la Commission d'administration. La Commission de revision élabora le projet de statuts qui se trouve actuellement en discussion.

Le premier point de revision concerne *la fusion de la Caisse des instituteurs primaires avec celle des maîtres aux écoles moyennes*. Il est hors de doute que s'il avait été question autrefois de créer une Caisse d'assurance pour le corps enseignant dans son ensemble, nul n'aurait songé à la subdiviser en catégories. Car il est indéniable que plus le nombre des assurés est grand, plus les bases de l'institution sont sûres et celle-ci même se trouve plus à l'abri de toute sorte de hasards. D'autre part, le corps enseignant est un tout homogène que peu de caisses sont en mesure d'accuser. Les conditions de vie sont à peu près les mêmes pour tous les membres et le risque d'invalidité est identique pour tous. Il en est tout autre pour la Caisse de secours du canton de Berne où les Conseillers d'Etat ou les membres du corps ecclésiastique sont mis sur le même pied, au point de vue de l'assurance, que les gendarmes, les cantonniers ou les ouvriers agricoles. Dans la Caisse des fonctionnaires fédéraux et des C. F. F. aussi, les chefs de divisions et les facteurs ruraux, les directeurs généraux et les garde-voie sont soumis sans aucune distinction aux mêmes statuts.

La différence qui pourrait exister entre l'instituteur primaire et le maître secondaire est, en tous cas, moins significative que celle que l'on constate entre l'assuré masculin et l'assuré féminin.

Seul le fait que les deux Caisses n'ont pas été fondées en même temps est cause de leur existence parallèle. Lors de la fondation de la Caisse des instituteurs, en 1904, on ne songeait qu'aux instituteurs primaires, les maîtres aux écoles moyennes se trouvaient au bénéfice de dispositions spéciales quant à leur mise à la retraite. La nouvelle loi sur les traitements prévoyait une nouvelle Caisse pour les maîtres aux écoles moyennes. Celle-ci ne put être fusionnée avec la Caisse existante, en raison des réserves que cette dernière possédait déjà, tandis que les maîtres aux écoles moyennes n'en avaient pas. Toutefois, il était entendu qu'une fusion ultérieure demeurait réservée. C'est pour cette raison que les dispositions statutaires essentielles sont identiques pour les deux Caisses. D'autre part, l'administration, la Direction, la Commission d'administration ainsi que l'Assemblée des délégués sont les mêmes pour les deux institutions, de sorte qu'en principe aucune objection ne peut être avancée contre la fusion. La question est plutôt de savoir si actuellement il y a opportunité. Il faut tout d'abord tenir compte du fait que la situation est tout autre qu'il y a huit ans. Le développement de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes n'est pas défavorable, parce qu'une limite d'âge d'entrée a été fixée; d'autre part, l'Etat s'est racheté des pensions de retraite qui lui incombaient en vertu des dispositions légales

et enfin la situation actuelle de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes, en ce qui concerne l'invalidité et la mortalité, est telle, que la Caisse des instituteurs primaires n'a plus de raison à faire valoir contre la fusion. Il serait plutôt possible qu'une opposition se dessina dans le sein des membres de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes, opposition motivée par la situation financière soi-disant meilleure que celle de la Caisse des instituteurs primaires. Un bilan technique devra établir si la fusion des deux Caisses peut avoir lieu sans préjudice pour l'une ou l'autre. En outre, les membres des deux Caisses auront à se prononcer séparément s'ils adhèrent à la fusion ou non.

Une condition essentielle à la fusion est de résoudre le problème *de la situation des institutrices mariées dans la Caisse*. Leur nombre est considérable dans la Caisse des instituteurs primaires, tandis qu'il est infime dans celle des maîtres aux écoles moyennes. Le problème que nous venons de mentionner est assurément le plus ardu; c'est sur lui que s'engagera sans doute le gros de la discussion. Il est certain, et les expériences confirment le fait, qu'il existe une surinvalidité manifeste chez l'institutrice mariée, ensuite de sa double situation de mère de famille et d'institutrice. Cela n'est du reste pas contesté sérieusement et il s'agit plutôt de savoir quel est le degré des charges qui résultent de cette situation anormale et par quels moyens elles peuvent être équilibrées.

Plusieurs chemins conduisent au but. Le plus court serait de réduire les pensions jusqu'au point où les charges ne se feraient plus sentir. Il est à présumer toutefois, que ce moyen un peu radical ne trouve pas d'adhésion, car les assurés préfèrent certainement payer une prime supérieure pour conserver intégralement leurs droits à la pension. L'expérience en a été faite il y a quelques années à Berne et autre part, à l'occasion de la réduction des traitements; les intéressés ont préféré rester assurés pour l'ancien traitement. Il y a une autre raison, plus probante encore, qui nous empêche de chercher la solution du problème sur ce terrain. Au cas où la Caisse serait obligée un jour, de prendre des mesures fondamentales d'assainissement (nous avons l'espoir qu'il n'en sera jamais rien) on pourrait nous dire: « Vous avez réduit en son temps les pensions des institutrices mariées; faites-en de même maintenant pour tous les assurés. »

Il nous reste le chemin opposé, c'est - à - dire l'augmentation de la prime sans modifier l'échelle des pensions. La question suivante se pose de prime abord: quel groupe doit subir une majoration de prime? La solidarité exige la mise en action du principe « un pour tous, tous pour un ». Mais il est peu probable que les assurés consentent une majoration de prime en faveur de leur collègue mariée, qui, à tort ou à raison, est considérée par beaucoup comme privilégiée.

En vertu de ces arguments, la Commission d'administration avait proposé, il y a quatre ans, de porter la prime des institutrices mariées de 5 à 7½ %. L'Assemblée des délégués, tout en reconnaissant les surcharges provoquées par le groupe des institutrices mariées, décida toutefois de majorer la prime de toutes les institutrices à 6 %, ce qui a été accepté à la votation générale. Les institutrices célibataires ont donné leur assentiment à cette solution à l'occasion de l'Assemblée des délégués et probablement aussi à la votation générale; elles ont ainsi fait preuve d'un bel esprit de solidarité. Aujourd'hui toutefois leur point de vue a changé et on entend ci et là dire qu'elles ne pourraient plus se décider de prolonger la majoration de leur prime au delà du délai de cinq ans prévu.

Etant donné qu'au point de vue technique une prime majorée à charge de l'institutrice célibataire n'est pas justifiée, la Commission de révision a décidé de grever les institutrices mariées des charges qu'elles occasionnent.

L'institutrice célibataire ne payera dorénavant plus que 5 % de prime et sa collègue mariée semble se résigner de plus en plus à la majoration prévue. A l'occasion d'une votation qui a eu lieu au sein de la Société des institutrices bernoises, 109 institutrices mariées se sont prononcées en faveur d'une prime majorée à 7,5 %, 42 ont voté négativement, tandis que 35 se sont abstenues.

L'augmentation de la prime ne signifie pas, il faut en convenir, une solution absolument satisfaisante, car sa perception demeure liée à une certaine limite, et 10 % représentent en tous cas le maximum de ce qu'on est en droit d'exiger de l'assuré, tandis que les experts considèrent ce taux comme un minimum.

Et même si la prime majorée suffisait à équilibrer entièrement les charges constatées, elle ne supprimerait pas les inconvénients que cause l'assurance des institutrices mariées. Quel est en définitive le but de l'assurance? Elle doit être avant tout une aide pour l'invalidé ou pour les survivants d'un assuré décédé. Des prestations de la Caisse ne sont du reste allouées qu'à cette condition et c'est pour cela que nous ne connaissons pas les rentes de veufs.

Le veuf d'une institutrice mariée n'a pas droit à une rente, car sa position reste la même et sa faculté de travail n'est aucunement atténuée par le décès de son épouse. Il s'en suit logiquement que les orphelins d'une institutrice mariée ne peuvent prétendre à une rente, puisque leur père est en mesure de les nourrir, aussi bien qu'un veuf dont l'épouse n'était pas au bénéfice d'un traitement.

En tout état de cause, il y a une certaine exagération dans l'assurance et l'invalidité à double effet. Une institutrice dont le mari est assuré peut être en jouissance simultanément d'une pension de veuve et d'une rente d'invalidité dont la totalité dépasse quelquefois le montant du traitement qu'elle touchait. Dans des cas

pareils notre Caisse perd son caractère d'institution sociale et devient la proie de la spéculation.

Il est indiscutable que la réduction des pensions pourrait déployer d'excellents effets en l'occurrence. Par contre, le relèvement de la prime aurait pour conséquence une affluence de demandes de mise à la retraite.

L'assurance des déposants est le seul moyen d'atteindre sûrement le but. Si l'institutrice est versée dans le groupe des déposants dès son mariage, elle reste sans autre membre de la Caisse et ne perd pas le subside de l'Etat. Elle a, d'autre part, l'avantage de pouvoir quitter l'enseignement à n'importe quel moment sans encourir de perte quelconque. Le projet de statuts contient la disposition, suivant laquelle les versements personnels de l'institutrice déposante, ainsi que ceux de l'Etat, et les intérêts composés, sont remboursés au cas où elle quitterait l'enseignement, même volontairement. Après un certain nombre d'années de service, elle peut toucher un capital assez considérable, lequel, en cas de décès, serait versé à ses survivants.

**Les chiffres suivants résultent des calculs du directeur de notre Caisse pour un cas du genre que nous venons de mentionner.**

Si une institutrice entre dans la Caisse à l'âge de 23 ans et qu'elle se marie à 26 ans, les versements qu'elle aura effectués au cours des trois ans pendant lesquels elle faisait partie de la Caisse comme membre actif, seront transférés au groupe des déposants. Admettons un traitement moyen de fr. 5860; la prime à 10 % atteindra après trois ans un capital d'environ fr. 1700 (après déduction de la couverture du risque).

A partir de ce moment fr. 586 seront versés chaque année à son dépôt, de sorte qu'il en résultera les capitaux suivants, au taux de l'intérêt bancaire actuel:

après 10 ans un capital de . . . . .	fr. 7 285
> 20 > > > > . . . . .	> 18 872
> 25 > > > > . . . . .	> 27 023
> 30 > > > > . . . . .	> 37 302

Les fr. 1700 mentionnés plus haut atteindront:

après 10 ans un capital de . . . . .	fr. 2700
> 20 > > > > > . . . . .	> 4300
> 25 > > > > > . . . . .	> 5400
> 30 > > > > > . . . . .	> 6800

soit un total de

fr. 9 985 après 10 ans ou une rente viagère de fr. 550	
> 23 172 > 20 > > > > > . . . . .	> 1500
> 32 423 > 25 > > > > > . . . . .	> 2400
> 44 102 > 30 > > > > > . . . . .	> 3700

L'assurance-épargne constitue ainsi pour l'institutrice mariée une assurance mixte beaucoup plus favorable que n'importe quelle assurance privée. Si l'assurée le demande, la Caisse lui versera dès sa sortie de l'enseignement, au lieu du capital, une rente viagère afférente à ce dernier. A un certain point de vue, l'institutrice mariée est même avantagée, car elle est la seule assurée qui puisse prétendre, dans tous les cas, au remboursement intégral de la totalité des ver-

sements. Cette position favorable résulte du fait que l'institutrice mariée ne représente plus un risque pour la Caisse et que l'intérêt scolaire exige également la solution du problème de la manière le plus avantageuse.

Il est bien entendu qu'au cas où l'institutrice mariée deviendrait veuve ou qu'elle divorce, elle serait transférée automatiquement avec sa réserve mathématique dans le groupe des assurés ordinaires.

Lors de l'élaboration des statuts, on s'est demandé si le transfert de l'institutrice mariée était conforme à la loi sur les traitements qui prescrit que tout membre du corps enseignant doit faire partie de la Caisse et que, lorsqu'il sera devenu invalide, il a droit à une pension.

Il y a lieu d'établir tout d'abord que les déposants sont membres de la Caisse exactement comme les assurés ordinaires. L'assurance-épargne existe déjà depuis quelques années et les dispositions qui la concernent ont été approuvées par le Conseil exécutif. Le déposant obtient, en cas d'invalidité, également une pension savoir la rente viagère résultant de son dépôt, ou, à son choix, le remboursement de ce dernier.

Suivant renseignements provenant de source compétente, un recours de droit public en la matière n'aurait aucune chance de succès, car les dispositions de la loi sur les traitements du corps enseignant ont été observées, aussi bien dans leur texte que dans leur esprit. Il s'en suit que les institutrices mariées pourront être, à l'avenir, transférées dans le groupe des déposants dès que les dispositions statutaires le permettront.

La Commission d'administration et la Commission de révision ont cru devoir prendre un point de vue différent vis-à-vis des institutrices mariées qui, actuellement, sont affiliées à la Caisse et dont un certain nombre a déjà atteint un âge avancé et a effectué des versements importants, précisément dans le but d'obtenir plus tard une pension. On a discuté si le choix entre l'assurance ordinaire ou l'assurance-épargne devait leur être laissé, mais on y a renoncé, car il est certain que les mauvais risques resteraient à la charge de la Caisse, tandis que les bons choisiraient l'assurance-épargne. Pour éviter à la Caisse des conséquences fatales, il fut décidé de maintenir le groupe actuel des institutrices mariées dans l'assurance ordinaire, mais d'exiger de leur part, en compensation, une prime de 10 %.

Nous ne voulons pas nier que ce taux est très haut, mais l'institutrice mariée est en mesure de supporter un supplément de fr. 200 à fr. 250 annuellement, étant donné que son ménage bénéficie de deux traitements.

Le groupe actuel des institutrices mariées représentera ainsi une catégorie fermée dont l'effectif baissera sans cesse ensuite des nombreuses demandes de mises à la retraite qui seront la conséquence immédiate de la majoration de la prime. Inutile d'insister sur le fait que la liquidation

du groupe des institutrices mariées constitue une lourde charge pour la Caisse.

Le cas peut se produire où une institutrice mariée est obligée de pourvoir seule à l'entretien de sa famille, parce que le mari, pour une raison ou pour une autre, n'est plus en mesure de le faire. Un dégrèvement est alors de rigueur, mais la prime ne saurait être réduite ou supportée par le fonds de secours. Pour remédier à cet état de choses, le projet des nouveaux statuts prévoit la création d'un fonds ad hoc dont les intérêts pourraient être utilisés dans le sens indiqué. Le fonds en question serait constitué par la réserve de l'ancienne Caisse des instituteurs. Les quelques pensions qui existent encore pourraient sans aucun inconvénient être mises à la charge de la Caisse actuelle, de sorte que le capital deviendrait disponible.

D'autres modifications moins importantes ont été apportées aux statuts. Qu'on nous permette de les motiver brièvement.

Les *indemnités de sortie* s'élèveront dorénavant à 100 % des versements dans tous les cas. Un vœu exprimé depuis longtemps déjà a ainsi été comblé.

On sait qu'aux termes des statuts actuels, il n'était remboursé que 80 % des versements de l'assuré, finance d'entrée non comprise. Cette disposition a été modifiée au cours des dernières années en faveur des institutrices quittant l'enseignement pour cause de mariage. Etant donné que la grande majorité des sorties avait lieu pour cette raison, la charge que provoquera la généralisation de l'indemnité de sortie à 100 % ne sera pas importante, d'autant plus qu'elle est compensée par d'autres modifications statutaires.

La plus importante est l'introduction d'un *temps de carence* que les autres caisses connaissent toutes, tandis que la nôtre allouait des rentes d'invalides dès la première année déjà. La situation de notre Caisse ne nous permet malheureusement pas d'accorder à nos membres des avantages que d'autres institutions analogues ignorent. Aux termes des nouvelles dispositions, les assurés devenus invalides au cours des cinq premières années obtiennent, au lieu de la rente d'invalidité, une indemnité unique allant de 50 % du traitement pendant la première année, à 150 % pendant la cinquième. Les assurés mariés ou veufs avec enfants ne tombent pas sous le coup des nouvelles prescriptions; ils auront par conséquent droit à la rente d'invalidité.

L'allocation des *pensions de veuves* subit également une petite modification. La seule restriction qui existait jusqu'à maintenant concernait les veuves de membres actifs dont le mariage avait eu lieu après la 60<sup>e</sup> année d'âge.

Or, le mariage d'un homme relativement âgé avec une femme toute jeune signifie un risque considérable auquel il y a lieu de parer par la réduction de moitié de la pension de veuve. Cette disposition ne s'appliquera, comme le prévoient les nouveaux statuts, que dans les cas où l'épouse serait plus jeune de 25 ans que

le mari. En outre, en vertu des anciens statuts, toute veuve qui contractait un nouveau mariage était mise au bénéfice d'une indemnité s'élevant à trois fois sa pension annuelle de veuve. Cette disposition sera dorénavant supprimée, quand une veuve se remariera avec un membre de notre Caisse ou d'une autre analogue, car dans ce cas une nouvelle assurance de veuve sera contractée en sa faveur.

Une particularité de notre Caisse est la *suspension dans les versements* en cas de perte de place sans invalidité. Dans ce cas, la Caisse continue de supporter le risque et est tenue, cas échéant, de verser une pension, même si l'invalidité n'est devenue effective que pendant le temps de suspension. De même, les survivants ont droit aux prestations statutaires de la Caisse, si le décès de l'assuré a lieu pendant le temps où il bénéficiait de l'avantage susmentionné. Cette disposition est la conséquence d'un bel esprit de solidarité; malheureusement elle peut devenir la cause d'abus, de sorte qu'il paraît indiqué de réduire le temps de suspension dans les versements de cinq à trois ans.

Les *mensualités* payées jusqu'à maintenant par les assurés, lors d'augmentations de traitement, étaient échelonnées suivant l'importance de ce dernier, c'est-à-dire pour les instituteurs primaires trois à six mensualités pour un traitement variant de fr. 4000 à fr. 6000 et pour les maîtres aux écoles moyennes le même nombre de mensualités pour un traitement allant de fr. 5000 à fr. 7000. Les nouveaux statuts prévoient un échelonnement des mensualités suivant l'âge de l'assuré, ce qui est plus juste au point de vue technique. Les mensualités seront donc perçues à l'avenir comme suit: trois mensualités jusqu'à l'âge de 21 ans, quatre jusqu'à 24 ans, cinq jusqu'à 30 ans et six à partir de la 31<sup>e</sup> année. Il en résultera probablement une recette supplémentaire qui servira à alimenter la réserve mathématique.

Le *règlement d'administration* a été également soumis à une revision. Etant donné que toutes les sections de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois sont soumises à la même administration et que la fusion de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes avec celle des instituteurs primaires simplifie la situation, le règlement n'a pas eu à subir de modifications profondes.

Après la fusion des deux Caisses, il ne sera plus nécessaire que chaque catégorie d'assurés soit représentée au sein de l'*Assemblée des délégués* dans une mesure strictement proportionnelle. Une assemblée des délégués numériquement moins forte, mais qui aura autant d'attributions que l'ancienne, coûtera moins cher. Le nouveau règlement prévoit par conséquent un délégué par 100 membres au lieu de 70. Les déléguées des maîtresses de couture au nombre de six seront nommées par la Société des maîtresses d'ouvrages bernoises.

Une autre économie peut être réalisée en réduisant les indemnités de voyages des délégués

et des membres des autres autorités de la Caisse. Au lieu de l'indemnité kilométrique, il ne sera remboursé que le billet de chemin de fer de 3<sup>e</sup> classe.

La modification principale du règlement porte sur la création d'une *Commission de recours*. Cette instance nous faisait défaut jusqu'à maintenant. Il est vrai qu'un assuré qui se croyait lésé par la décision de la Commission d'administration au sujet de sa demande de mise à la retraite, pouvait recourir à la Commission de vérification laquelle examinait le cas et présentait ses propositions à l'Assemblée des délégués. Celle-ci décidait s'il y avait lieu de renvoyer l'affaire à la Commission d'administration ou non. Dans le premier cas, le litige paraissait à nouveau à l'ordre du jour de la Commission d'administration qui modifiait sa première décision dans le cas où des faits nouveaux se seraient produits, ou la maintenait purement et simplement, ce qui était la règle dans la majeure partie des litiges. Ce mode de procéder était compliqué et exigeait beaucoup de temps puisque l'Assemblée des délégués n'a lieu qu'une fois par an. Une année pouvait donc s'écouler avant qu'un recours puisse être liquidé. Cet état de choses causait des situations difficiles, non seulement pour le requérant, mais aussi pour les autorités scolaires. Pour remédier à cette situation, on a prévu la création d'une instance de recours qui trancherait en dernier ressort les litiges provenant des demandes de mise à la retraite. La Commission de recours serait composée du président de la Commission de vérification, de deux membres nommés par l'Assemblée des délégués et de deux membres nommés par la Commission d'administration. Toutes les autorités de la Caisse seraient ainsi représentées au sein de la Commission de recours; elle sera en mesure de trancher dans un bref délai et avec tous les soins voulus, les litiges qui lui seront soumis.

La Commission d'administration renonce ainsi à une partie de ses prérogatives; elle se rend parfaitement compte que, surtout dans le cours des prochaines années, plusieurs requérants feront valoir leur droit de recours. Mais elle croit fermement que les décisions de la Commission de recours ne seront prises qu'en toute conscience et après un sérieux examen de chaque litige.

Nous avons dit au commencement de cet article qu'un bel optimisme avait présidé à la dernière révision complète des statuts. On a dû en rabattre quelque peu, quoique il n'y ait pas de raison d'être pessimiste. Il faudra toutefois beaucoup de prudence et pas mal de chance pour atteindre sans encombre l'époque où le doit et l'avoir techniques devraient être équilibrés. Qu'on ne perde pas de vue que notre Caisse doit se suffire avec 10% de prime, tandis que d'autres institutions analogues ont 12% et davantage à leur disposition, que l'Etat ne nous verse aucun subside lors des augmentations de traitement et qu'enfin la garantie de l'Etat nous fait toujours défaut. Nous sommes par conséquent réduits à

nos propres moyens, comme nous l'avons déjà fait remarquer plus haut.

Les autorités de la Caisse n'ignorent pas que des améliorations seraient encore nécessaires, telles que l'introduction de la retraite à un âge déterminé, une échelle plus favorable des pensions, la prise en compte de toutes les années de service, la liquidation dans un sens plus libéral des demandes de mises à la retraite, etc.

Aujourd'hui malheureusement ces améliorations n'existent qu'à l'état de rêve et il ne nous reste qu'à faire tout ce qui est en notre pouvoir pour progresser lentement mais sûrement, au lieu de rétrograder. Les nouveaux statuts nous aideront dans cette voie.

## ooooo DANS LES SECTIONS oooo

**Synode de Courtelary.** Le plaisir qu'on goûte à se réunir est directement proportionnel au nombre des collègues et, semble-t-il, inversement proportionnel aux dimensions du local qu'on occupe. C'est une constatation que nous faisons après le synode de Courtelary. La sympathie naît du coude à coude, pareillement la fraternité, la concorde, la cordialité, la camaraderie, dans la famille, à l'école, à l'usine, à la caserne. Mesdames et Messieurs des comités, utilisez ce moyen simple et bon de créer une atmosphère de parfaite entente: choisir, pour vos réunions, un local de la plus exacte capacité! Les influences que peuvent avoir le local et son mobilier sur les débats et l'état d'esprit d'une assemblée sont nombreuses et profondes; le sujet me tente mais ... ce sera pour une autre fois!

Nous avons entendu un excellent rapport présenté par M. R. Chopard sur « *L'école, la famille et les pouvoirs publics.* » M. Ch. nous fait connaître les résultats obtenus par plusieurs groupements pédagogiques suisses ou étrangers et par plusieurs collègues qui ont cherché la collaboration de ces institutions. Son enquête très complète nous laisse entrevoir des possibilités. Ici aussi, le contact est bienfaisant. Le maître rencontrera les parents de ses élèves, se fera connaître d'eux, parlera de son travail, de ses essais, de ses méthodes, de ses recherches. Les parents bien renseignés deviendront, indiscutablement, des amis de l'école. Alors, commençons par là: renseignons et, en quelque sorte, enseignons les parents. Les conclusions de notre rapporteur soulevèrent une bonne discussion qui fit naître des remarques et des idées profitables. Chacun de nous, au sujet de cette collaboration de l'école et de la famille a fait ses petites expériences; les résultats de celles-ci sont trop peu connus.

Il est encore, dans notre Jura, des localités où le maître est aimé et respecté; il est le saint homme « qui fait bien tout ce qu'il fait », même s'il s'agit d'école active et de méthodes nouvelles! — Il y a donc des anges dans la pédagogie? — Non, le village est petit, le collège est au milieu, les maisons sont très rapprochées les unes des autres et toutes les familles font une seule grande famille; chaque fois que le maître sort de son modeste logis, il rencontre toute la population, donc tous les parents. Si le maître n'a pas un caractère exécrable, il devient,

naturellement, l'ami de tous, un membre de la grande famille, un conseiller très écouté. C'est encore le coude à coude, le contact qui crée l'harmonie généreuse et bienfaisante. — Terre promise, foulera-t-on jamais ton sol fécond? — Les conclusions de M. Chopard peuvent se résumer ainsi: « Le maître, par les moyens dont le choix est laissé à son initiative personnelle (conférences, visites, lettres, invitations, etc.) intéressera, pour s'en faire une alliée et une collaboratrice, la famille aux choses de l'école. »

Notre président, M. B. Wuilleumier, nous donne connaissance du rapport de la C. P. J. sur: *Le Jura et les commissions officielles*. La discussion, saine et forte, prouve la vitalité de notre section. Découvrir le mal, l'enrayer, puis le combattre, sans faiblesse, même avec de pauvres moyens; c'est le désir de l'assemblée qui accepte à une très grande majorité les conclusions du rapport de la C. P. J., connues des lecteurs de « L'Ecole Bernoise » (voir n° 31). Le Jura-Sud, en outre, est numériquement parlant, mal représenté dans les commissions officielles.

Nous recevons ensuite les nouveaux membres suivants: M<sup>les</sup> Girod et Widmer, MM. Ribaut et Féret.

M. Nussbaum, professeur à l'Ecole normale de Hofwil, nous donnera, au printemps, un cours sur l'emploi de la table à sable. L'assemblée décide, pour couvrir une part des frais qu'occasionnent ce cours et la course botanique projetée, de percevoir une cotisation extraordinaire de 50 ct. par membre. Le prochain remboursement sera majoré de 50 ct.

Le montant de la collecte en faveur des orphelins d'instituteurs sera publié plus tard.

**Le transfert de l'Ecole normale!** La C. P. J. trouve partout le même appui. Histoire de châteaux hantés! La superstition va s'en mêler! Si les mots avaient une puissance de choc, la somptueuse demeure épiscopale ne serait plus, aujourd'hui, qu'un monceau de ruines! Le berceau de l'école nouvelle transporté dans le grand lit des Princes-Evêques! l'image n'a rien d'effarant. Elle serait, au contraire, le signe d'un progrès certain ... et d'une revanche.

M. B. Wuilleumier nous recommande le voyage à Vienne qu'organise, pour le printemps, la Société pédagogique romande.

Grâce à l'initiative d'un collègue, nous chanterons dorénavant dans nos synodes. M. Ch. Jeanprêtre abandonne ses fonctions de correspondant officiel à « L'Ecole Bernoise » et prie l'assemblée de le remplacer. Le soussigné est nommé; fait à noter et à comparer: il n'y avait aucun candidat! *H. Hirschi.*

## oooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

**Section de Porrentruy.** Assemblée synodale d'hiver: 4 février à Porrentruy. Les questions intéressantes figurant à l'ordre du jour, dont le détail paraît dans le présent numéro (voir aux Convocations) font prévoir une forte participation au synode. Les rapports seront certainement suivis de discussions animées. A noter, en particulier, l'heure d'ouverture du synode: 9 heures précises.

Le diner en commun aura lieu à l'Hôtel Suisse, à 12 h 15.  
*Le comité.*

**Section de Delémont.** Le synode d'hiver est fixé définitivement au samedi 11 février et aura lieu à Delémont. Les collègues du district sont priés de prendre connaissance, dans le prochain numéro, de l'ordre du jour de cette assemblée et des renseignements y relatifs.

oooooooooooo A L'ÉTRANGER oooooooo

**En France.** — *Le nouveau régime du Baccalauréat.*  
Le 7 août écoulé a été promulgué le décret mettant en harmonie les examens du baccalauréat avec les nouveaux programmes de l'enseignement secondaire.  
— Vu son étendue et sa teneur un peu spéciale, nous ne pouvons le soumettre à nos lecteurs, mais ceux d'entre eux que la question intéresse peuvent en demander communication à la rédaction.

*Les nouveaux traitements des instituteurs primaires.* Par décret du 18 août 1927, le décret du 25 janvier 1926 a été modifié ainsi qu'il suit:

1 <sup>re</sup> classe . . . . .	fr. 15 000
2 <sup>e</sup> » . . . . .	» 13 800
3 <sup>e</sup> » . . . . .	» 12 600
4 <sup>e</sup> » . . . . .	» 11 400
5 <sup>e</sup> » . . . . .	» 10 200
6 <sup>e</sup> » . . . . .	» 9 000
stagiaires . . . . .	» 8 500

(Les classes correspondent aux années de services; il faut 32 ans pour arriver en 1<sup>re</sup> classe.)

Supplément pour direction d'école: de fr. 400 à fr. 2000, selon le nombre des classes.

Supplément pour cours complémentaires éventuels: de fr. 800 à fr. 2000, selon les années de services.

Supplément pour enseignement aux arriérés: de fr. 800 à fr. 2000, selon les années de services.

L'état du personnel au commencement de 1926

était le suivant: 3500 stagiaires, 10 568 instituteurs en 6<sup>e</sup> classe, 12 927 en 5<sup>e</sup> classe, 16 035 en 4<sup>e</sup> classe, 20 699 en 3<sup>e</sup> classe, 18 664 en 2<sup>e</sup> classe, 35 945 en 1<sup>re</sup> classe.

« Ainsi, dit un collaborateur du *Manuel Général*, 40 000 instituteurs environ piétinent dans les trois classes du début de la carrière avec des traitements si médiocres qu'ils peuvent à peine se suffire et vivre au jour le jour. — Qu'on le veuille ou non, on ne peut empêcher les instituteurs de jeter les yeux sur les fonctionnaires des administrations voisines. Ceux qui sont entrés dans les PTT, par exemple, n'ont eu qu'à passer à 18 ans un concours qui n'est pas au-dessus du brevet élémentaire. Et alors, en 21 ans, ils ont atteint le traitement maximum, tandis que l'instituteur attend 32 ans pour arriver à la première classe. »

Les plaintes de nos collègues français ne nous paraissent pas entachées d'exagération.

**En Allemagne.** — Le rapport annuel de 1926 du *Deutscher Lehrerverein* signale qu'il y avait à cette époque 40 000 instituteurs inoccupés dans le pays. Le budget du Reich prévoyait 7 millions de marks à titre de secours de chômage pour ces jeunes gens; celui de 1927, seulement 2 millions et demi; pour 1928, rien, sans que le nombre des chômeurs ait diminué.

Proportionnellement au chiffre de la population, le canton de Berne compterait 460 instituteurs et institutrices sans place, à ce taux-là.

den Kantonalvorstand und suchen dessen Vermittlung nach. Der Kantonalvorstand hat in seiner Sitzung vom 21. Januar die Angelegenheit geprüft und beschlossen, seinerseits eine Eingabe an die Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse zu richten. In dieser Eingabe wird er, bei aller Anerkennung der Berechnungen der Kassenbehörden und der Experten für eine Milderung eintreten, soweit dies möglich ist. Der Kantonalvorstand hat mit Bedauern konstatiert müssen, dass die Statutenrevision der Lehrerversicherungskasse zu einem schweren Zankapfel zu werden droht. Die Eingabe des Kantonalvorstandes verfolgt den Zweck, die Gegensätze so viel als möglich zu überbrücken. Sie soll in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes, nachdem sie im Besitze der Kassenbehörden sein wird, publiziert werden.

(La traduction suivra dans le prochain numéro.)

MITTEILUNG DES SEKRETARIATS

**Aus den Verhandlungen des  
Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.**

(Sitzung vom 21. Januar 1928.)

Am 14. Januar 1928 haben die Lehrerehepaare eine Versammlung in Bern abgehalten zur Besprechung der *Statutenrevision der Bernischen Lehrerversicherungskasse*. Dabei sprachen sie sich in erster Linie gegen Art. 50 aus, der die Lehrerinnen, die vor dem 1. Januar 1927 verheiratet sind, zu einer Prämie von 10 % verpflichtet. Obschon die betroffenen Lehrerinnen prinzipiell bereit sind, eine angemessene Mehrleistung zu übernehmen, finden sie, dass die Bestimmungen des Art. 50 zu weit gehen. In einer Eingabe wenden sie sich an

**Lehrerwahlen — Nominations**

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
<b>Primarschulen — Ecoles primaires.</b>			
Eggiwil-Dorf . . . . .	Klasse II » III » V » IV	Brunner Werner, zuletzt provisorisch an Klasse III . . . . . Lehner-Messerli Ida, bisher an Klasse II . . . . .	def. v. 1. Mai 1928 an »
Aarberg . . . . .	Mittelklasse	Frey Hedwig Maria, pat. 1926 . . . . .	provis.
Büren a/A . . . . .	Klasse III b	Rätz Ernst, pat. 1927 . . . . .	»
Schafhausen, Gemeinde Hasle . . . . .		Fankhauser Walter, bisher provisorisch an der gleichen Klasse . . . . .	definitiv
Bern, Länggasse . . . . .	» VIII f	Schwab Paul, pat. 1921 . . . . .	provis.
» » Ostermundigen . . . . .	» IV b	Dübry Laura, bisher in Ostermundigen . . . . .	»
		Merian Albertine Lisa, pat. 1919 . . . . .	»

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
<b>Primarschule.</b>						
Bern, Länggasse . . . . .	V	Die Stelle eines Lehrers Oberklasse	zirka 50	nach Regl. nach Gesetz	7, 14 4, 5, 12	15. Febr. 10. >
Arni b. Biglen . . . . .	IV	>	40—50	>	4, 5, 12	11. >
Obergoldbach . . . . .	IV	>		nach Regl.	7, 14	15. >
Bern, Matte . . . . .	V	Eine Stelle für einen Lehrer Mittelklasse	zirka 40	nach Gesetz	2, 5	10. >
Aegerten . . . . .	VIII	Eine Stelle für eine Lehrerin		>	2, 6, 14	10. >
Ostermundigen . . . . .	V	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Regl.	3, 14	15. >
Bern-Bümpliz . . . . .	V	Mittelklasse		nach Gesetz	5, 7	15. >
Uettigen . . . . .	V	Eine Stelle für einen Lehrer		Fr. 2100 und freie Station		10. >
Oberbipp, Knabenerziehungs- anstalt	VII	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Gesetz	4, 5, 12	10. Febr. an Vorsteher Wyler
Radelfingen . . . . .	IX	Mittelklasse	zirka 40	Traitement selon la loi	4, 12	10. fevrier
Soulce . . . . .	XI	Classe supérieure				
<b>Mittelschule.</b>						
Bienne, progymnase français . . . . .		La place de maître mathématiques dans les classes supérieures		Traitement suivant le règlement	2, 14	10 fevrier

\* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsduauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu erichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

### Vereinschronik (Fortsetzung).

**Sektion Aarwangen des B. L. V.** Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, bis 4. Februar den Beitrag an die Stellvertretungskasse pro Winter 1927/28 einzuzahlen. Lehrer: Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 9.— (Postcheck III a 200 Langenthal). Wir ersuchen, durch pünktliche Einzahlung die Arbeit des Kassiers zu erleichtern.

Der Kassier: *A. Terretaz*.

**Sektion Nidau des B. L. V.** Bis zum 4. Februar sind die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1927/28 auf Postcheckkonto IV a/859 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. *Der Kassier*.

**Sektion Oberemmental des B. L. V.** Die Mitglieder werden ersucht, bis 6. Februar auf unser Postcheckkonto Nr. III/4233 Schwanden-Goldbach einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1927/28: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. *Der Kassier*.

**Sektion Fraubrunnen des B. L. V.** Die Mitglieder werden ersucht, bis 8. Februar, auf Postcheckkonto III/4318 folgende Beiträge an die Stellvertretungskasse einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Säumige erhalten prompt Nachnahme. *Sit so guet!*

Der Kassier: *Ernst Balzli*.

**Sektion Thun des B. L. V.** Bis 10. Februar ist auf Postcheckkonto III/3405 einzuzahlen der Beitrag an die Stellvertretungskasse, und zwar Primarlehrerinnen Fr. 9.—, Primarlehrer Fr. 5.—.

*Der Vorstand*.

**Sektion Trachselwald des B. L. V.** Bis zum 11. Februar sind für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1927/28 folgende Beträge auf unser Postcheckkonto III b/387 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Ich bitte um fleissige Einzahlung. *Der Kassier*.

**Sektion Bern-Land des B. L. V.** Die Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge bis zum 15. Februar auf unser Postcheckkonto III/6377 einzuzahlen. Stellvertretungskasse laut Berner Schulblatt Nr. 43, pg. 614: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Ausserdem alle Mitglieder Fr. 2.— Sektionsbeitrag. Wir bitten um pünktliche Einzahlung. Nachher folgt Nachnahme. *Der Vorstand*.

**Kreissynode Wangen.** Voranzeige: Die ganztägige Versammlung zur Besprechung der Lehrerfortbildungsfrage und des Statutenentwurfes der Bernischen Lehrerversicherungskasse ist festgesetzt auf Freitag den 17. Februar.

**Lehrergesangverein Bern.** Nächste Proben: Freitag den 27. Januar, abends punkt 8 Uhr, im Konferenzsaal der Franz. Kirche. Hauptprobe: Samstag den 28. Januar, nachmittags punkt 3 Uhr, in der Franz. Kirche. Konzerte: Samstag den 28. Januar, abends 8 Uhr, Sonntag den 29. Januar, nachmittags 4 Uhr.

**Lehrergesangverein Thun.** Die Probe vom 4. Februar fällt aus. Nächste Probe: Dienstag den 31. Januar, nachmittags 4½ Uhr, im «Freienhof». Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet

*Der Vorstand*.

**Lehrergesangverein Biel und Umgebung.** Uebung: Samstag den 28. Januar, nachmittags punkt 3 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Pünktlich und vollzählig erscheinen.

*Der Vorstand*.

**Seeländischer Lehrergesangverein.** Letzte Uebung: Samstag den 28. Januar, um 1 Uhr, im «Bahnhof» in Lyss. Alles antreten!

*Der Vorstand*.

**Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung.** Nächste Uebung: Samstag den 4. Februar, abends 5—8 Uhr, im Unterweisungsklokal Stalden. Uebungsstoff: Die grosse Messe in f-moll von A. Bruckner. Zahlreiches Erscheinen erwartet

*Der Vorstand*.

**Sängerbund, Lehrergesangverein des Oberargau.** Uebung jeden Dienstag, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Es ist absolute Pflicht, jede Probe zu besuchen!

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.** Nächste Uebung: Donnerstag den 2. Februar, punkt 5¼ Uhr, im alten Gymnasium. Vollzähliges Erscheinen erwartet

*Der Vorstand*.

**Lehrerturnvereine Langnau und Emmental.** Nächste Uebung: Mittwoch den 1. Februar, um 16 Uhr, in der Halle.

*Der Vorstand*.

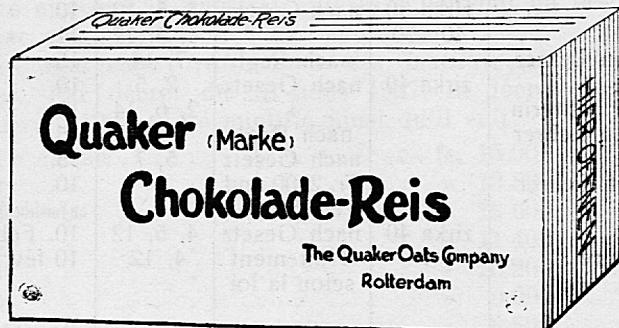
**Lehrerinnenturnen, Sektion Frutigen.** Die Uebung musste auf Dienstag den 31. Januar verschoben werden; wie gewöhnlich um 5 Uhr, auf dem Bad.

*Der Vorstand*.

# Kathreiners Kneipp Malzkaffee

das Glück jeder Hausfrau.

Das 1/2 Kilo-Paket 80 Rp.



ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

**Quaker Chokolade-Reis** ist kein Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Quaker **Puffed Rice, Kakao u. Zucker.**

**Quaker Chokolade-Reis** ist erhältlich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu 20 Cts. und in Packungen zu 100 und 250 gr. Wo noch nicht erhältlich, werden Detailverkaufsstellen angegeben von den Allein-Verkäufern:

**Amor A.-G., Bern, Chokoladefabrik**

**Neu erschienen:**

**Dr. BECK**

**Notizen zur Einführung  
in die Chemie**

mit besonderer Berücksichtigung des Haushaltes  
Fr. 1.70

**E. O. BERGER**

Aufgabensammlung für die  
**Anwendung des  
pythagoräischen Lehrsatzes  
und der  
Quadratwurzel**  
40 Rp.

**PAUL HULLIGER**

**Die neue Schrift**

76 Seiten, 24 Tafeln

Fr. 3.50

Hefte und Werkzeuge für die  
**Schriftreform**

**Ernst Ingold & Co.**

**Herzogenbuchsee**

349 **Spezialgeschäft  
für Schulmaterialien**  
Eigene Buchbinderei und  
Heftfabrikation.

Für dreistimmigen Schülerchor

**Usflug im Frühlig**

Gedicht von Alfred Huggerberger, komponiert (nach der Melodie des Tschulimung-Liedes) von Hugo Keller. Zu beziehen à 20 Rp. beim Komponisten, Zwyss'gstr. 19, Bern.

## Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen  
**ORIENT-TEPPICHE**

beziehen Sie vor-

**MEYER-MÜLLER**

teilhaft im ersten Spezial-Geschäft & Co. A.-G. — 10 Bubenbergplatz 10 — BERN

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.

**Vorzügliche  
Backwaren**



*Ophliger & Frauchiger  
Berne*

301 23, Aarbergergasse

## Offene Verwalterstelle

Infolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle eines  
**Hausvaters**

des protestantischen Waisenhauses Burg bei Murten zur Neubesetzung ausgeschrieben. Die Frauen der Bewerber müssen Eignung zur Hausmutter besitzen. Das Waisenhaus (30–40 Zöglinge) hat eigene Schule und Landwirtschaftsbetrieb. Verlangt wird entweder ein Lehrer, der sich in der Landwirtschaft auskennt oder ein Landwirt mit sehr guter Schulbildung, welche ihn zum Erzieher befähigt. Die Schule ist deutschsprachig. Die Bewerber müssen jedoch der französischen Sprache mächtig sein.

Geboten wird neben freier Station für sich und die Familie ein Aufwandsgehalt von Fr. 3600.—

Schriftliche Anmeldungen, aus denen der Bildungsgang ersichtlich ist, und Zeugnisse sind bis 20. Februar a. c. zu richten an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Ammann G. Steiner in Merlach bei Murten. Persönliche Vorstellung nur auf Verlaugen.

Die Kommission des Waisenhauses Burg bei Murten.

**Verkehrshefte  
Buchhaltung  
Schuldbetreibung u. Konkurs**  
bei Otto Egle, S-Lhr, Gossau St.G.

**M. Schorno-Bachmann :: Bern**

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

Zeitunglochen 5/11

empfiehlt ihre bestbekannten

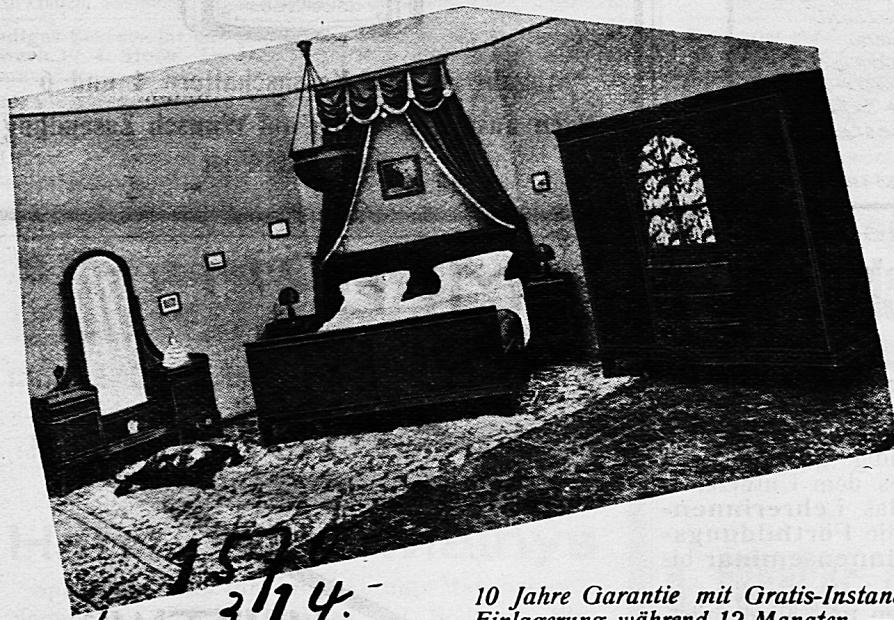
**Fasotru-Strumpfwaren**

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten



# Das freudige Erlebnis für Verlobte

Jedes Brautpaar, das sich nach einem schönen Heim sehnt, jede Hausfrau, die dieses oder jenes Zimmer verbessern möchte, benützt die nicht wiederkehrende Kaufgelegenheit, um gewohnte Pfister Qualität im **Teil-Ausverkauf** mit **20 % Rabatt** zu erhalten



- 20% 153.  
frk 314.-  
frk 1256.-

Schöne Aussteuern von  
Fr. 965.— an  
**20 % Rabatt** Fr. 195.—  
jetzt nur Fr. 770.— netto

#### Beispiel:

Elegantes, modernes Birken-Schlafzimmer im Goldton poliert, bestehend aus:

- 2 grossen, bequemen Betten
  - 2 aparten Nachtschränchen mit Abschlussgalerie und Glasplatte für Seidenstoffeinlage
  - 1 elegante Frisiertoilette oder Waschkommode
  - 1 prakt. Kommodenschrank, links und rechts für Kleider, Mitte tiefe Wäscheschäfte und 3 geräumige Schubladen.
- Dieses vornehme Schlafzimmer von unvergänglicher Schönheit kostet jetzt nur:

10 Jahre Garantie mit Gratis-Instandhaltung der Möbel. — Kostenlose Einlagerung während 12 Monaten. — Auf Wunsch Zahlungserleichterung und Bahnvergütung (Schweiz) für eine Person bei Kauf von Fr. 1000.—, für zwei Personen bei Kauf von Fr. 2000.—. Lieferung franko Talstation S. B. B. oder per Autocamion nach Vereinbarung.

Amtlich bewilligter Teilausverkauf; Zürich und Bern vom 21. Januar bis 18. Februar, Basel vom 30. Januar bis 18. Februar 1928.

Schneiden Sie diesen Coupon jetzt heraus und senden uns denselben als Drucksache sofort ein.

226 b

**20%**

Möbel-Pfister A.-G. - Zürich - Bern - Basel

Senden Sie uns unverbindlich und kostenlos die neuen Prospekte für komplett Aussteuern in der Preislage von

1. 1480	2. 2080	3. 2350	4. 3540
- 20 %	296	416	470

netto Fr. 1184	Fr. 1664	Fr. 1880	Fr. 2832
226 b			

Name und Beruf :

Wohnort und Strasse :

(Nichtgewünschtes bitte streichen.)

Motto:  
Jetzt kaufen heisst  
Geld verdienen!

**Möbel-  
Pfister  
A.-G.**

Zürich = Bern = Basel  
Bubenbergplatz Schanzenstraße

**SYKOS**

2000 Liebe Kaffeeschwestern schrieben uns sporadisch bis gestern wie der Zusatz "Sykos" aller weiter ihren gut gefallen und die Mischung "Virgo" gar ein Geräusch im ganzen war. Beides ist verneinat's Ihr Schwestern heute besser noch als gestern.

Sykos 250 gr. 0.50,  
Virgo Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. 1.50 Nago. Otta.

## Hypothekarkasse des Kantons Bern

■■■■■ Schwanengasse 2 in Bern ■■■■■

Dotationskapital und Reserven Fr. 34 500 000.—

Staatsgarantie

### Entgegennahme von Spareinlagen

Postcheckkonto III/94

## Unsere Haussparkasse



Abgabe an den Kassaschaltern 4 und 6  
Nach auswärts erfolgt auf Wunsch Zusendung  
durch die Post

## Städtische Mädchenschule Bern

Anmeldungen z. Eintritt in das **Lehrerinnenseminar**, in die **Fortbildungsabteilung** und in das **Kindergärtnerinnenseminar** sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen kurzen Darlegung des Bildungsganges dem Unterzeichneten einzureichen, und zwar für das **Lehrerinnenseminar** bis zum **18. Februar**, für die **Fortbildungsklassen** und für das **Kindergärtnerinnenseminar** bis zum **15. März**.

Seminaraspirantinnen (Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen) haben ihrer Anmeldung ein verschlossenes Zeugnis der Lehrerschaft, eventuell des Pfarrers, über Charakter und Eignung zum Beruf, sowie ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Formulare für letzteres sind beim Vorsteher zu beziehen.

Zum Eintritt sind erforderlich Sekundarschulbildung und das zurückgelegte 15. (Lehrerinnenseminar und Fortbildungsklassen), bzw. 16. Altersjahr (Kindergärtnerinnenseminar). Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Schülerinnen können Freiplätze und Stipendien gewährt werden.

Die **Aufnahmeprüfung** findet statt für das **Lehrerinnenseminar**: Montag und Dienstag, den 5. und 6. März, für die **beiden andern Abteilungen**: Montag, den 26. März, jeweilen von morgens 8 Uhr an im Schulhaus Monbijou (Sulgeneckstrasse 26). Die Angemeldeten haben sich ohne weitere Einladung zur Prüfung einzufinden.

*Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.*

Bern, den 9. Januar 1928.

Der Schulvorsteher:  
**G. Rothen.**

**MEER**

**MÖBEL**

**HUTTWIL**

**Swigart**

Kramgasse 55, Bern

**Unterwäscche**

Hemden Handschuhe  
Cravatten Strümpfe

*Unterkleider für Damen, Herren und Kinder*

**Buchbinderei**

**A. Patzschke-Maag**

Zeughausgasse 24, Bern

Telephon Christoph 14.75  
empfiehlt sich für alle in ihr Fach  
einschlagenden Arbeiten. 480

**Inserate**

haben im Berner Schulblatt  
**vollen Erfolg!**